



Zwischen Runde

Ostern 2021



Themenschwerpunkt
WIR SIND KIRCHE

... warum merkt das keiner?

Sehen wir uns bei KiK?

Reformwünsche gab es immer

Mehr Vertrauen – weniger Obrigkeit

Besondere Gottesdienste in der
Kar- und Osterzeit

Termine

Pfarrchronik

Kontakte

*Im Glauben tief verwurzelt,
bringen wir gemeinsam Früchte.*





Gottesdienste und Messen

Sankt Cäcilia • Am Magdalenenkreuz 3 • Oberkassel

Samstag	17.00 Uhr	Heilige Messe
Sonntag	18.00 Uhr	Heilige Messe
Donnerstag	09.00 Uhr	Gemeinschaftsmesse der Frauen
Freitag	19.00 Uhr	jeden 1. Freitag im Monat Heilige Messe, anschl. Anbetung
Kindgerechter Gottesdienst	10.30 Uhr	jeden 3. Sonntag im Monat im Pfarrheim, Kastellstraße

Heilig Kreuz • Kreuzherrenstr. 55 • Limperich

Sonntag	09.30 Uhr	Heilige Messe
	11.15 Uhr	jeden 2. Sonntag im Monat Familienmesse
Mittwoch	09.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 3. Mittwoch im Monat als Gemeinschaftsmesse der Frauen
Donnerstag	19.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 1. Donnerstag im Monat mit anschl. Anbetung

Sankt Gallus • Kirchstr. 52 • Küdinghoven

Sonntag	11.00 Uhr	Heilige Messe
Dienstag	09.00 Uhr	Heilige Messe
Freitag	09.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 2. Freitag im Monat als Gemeinschaftsmesse der Frauen

Für die Teilnahme am Gottesdienst bitten wir Sie, sich rechtzeitig anzumelden über www.pgrunde.de oder über das Pastoralbüro, Telefon: 44 11 68. Beachten Sie hierzu die Öffnungszeiten (siehe Seite 54)



Editorial

Inhalt

Gottesdienstordnung	2
Editorial	3
 ThemenSchwerpunkt WIR sind Kirche	4
Buchtipps zum Thema – köb	21
Caritas	25
Pastoraler Zukunftsweg	26
Liturgiekolumne	28
Gemeindeleben	30
Familienzentrum	38
Junge Gemeinde	40
Kinderseite	42
Buchtipps zu Ostern – köb	44
kfd	46
Kirchenmusik	48
Besondere Gottesdienste in der Kar- und Osterzeit / wichtige Termine	50
Vorschau	52
Pfarrchroniken	53
Pfarrorganisation	54
Meditation	56

Liebe LeserInnen!

Als wir uns zu dem Themenschwerpunkt „WIR sind Kirche“ entschlossen haben, war unsere Intention, neben den großen Bewegungen wie Maria 2.0, Missbrauchsskandal und Pastoraler Zukunftsweg, ganz bewusst unser kirchliches Leben vor Ort in den Vordergrund zu stellen. Das, was Kirche um uns herum ausmacht.

Tatsächlich haben sich die Ereignisse vor allem in unserem Erzbistum zugespitzt, was sich auch in vielen Artikeln verschiedener AutorInnen widerspiegelt. Darum ist es uns wichtig, über den Tellerrand zu blicken und zu den aktuellen Geschehnissen Stellung zu beziehen.

Wir stehen kopfschüttelnd vor all den Schlagzeilen, die uns zur Zeit fast täglich erreichen. 10 Jahre nach Canisius ist die Kirche noch weit von einer guten, heilenden (wenn das denn geht) Aufarbeitung entfernt. Und was macht die Bistumsleitung? Wegducken, Wagenburg bauen, kritischen Priestern den Mund verbieten, Journalisten nicht informieren, außer sie schweigen (welche PR-Abteilung denkt sich sowas aus?) und und und. Vielleicht sehen wir bis zum nächsten Pfarrbrief im Sommer klarer. Bis dahin verfolgen wir atemlos die Ereignisse.

Umso erfreulicher ist es zu lesen, was Kirche im Kern ausmacht – die Menschen, die ihren Glauben gemeinsam feiern, die sich gegenseitig in der schweren Pandemie weiterhin (unter-)stützen. ChristInnen, die kritisch bleiben, ohne in Resignation zu fallen und in der Gemeinschaft Kirche mit ihren Möglichkeiten gestalten. Das schafft Leben. Und Leben ist Veränderung.

Freuen Sie sich auf viele spannende, kritische, kreative und informative Beiträge. Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

*für das Redaktionsteam
Alice Seufert*

WIR sind Kirche – wirklich? Wie lange noch? Warum merkt es keiner?

„Ihr nehmt uns alles, was uns an Kirche wichtig ist!“, „Das ist schon lange nicht mehr meine Kirche!“, „Warum fragt uns keiner, wie es sein sollte?“, „Es geht nur um Mangelverwaltung. Da bleibt die Seelsorge auf der Strecke.“; „Die Pläne von denen in Köln machen alles kaputt!“...

... Eine endlose Liste der Klagen und Befürchtungen, Ängsten und Ärgernissen könnte man aus Gesprächen über den „pastoralen Zukunftsweg“ in unserem Erzbistum erstellen. Besonders Menschen, die in ihren Gemeinden stark engagiert sind, reden sich häufig richtig in Rage, wenn sie sich ausmalen, welche Konsequenzen die angekündigten Umstrukturierungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten haben werden. „Was soll aus uns / unserer Gemeinde werden?“ ist die bange Frage, die vielen Überlegungen zur konkreten kirchlichen Zukunft zugrunde liegt.



Manchmal scheint es so, als würde es Lösungen geben, wenn nur die Kirchenleitungen flexibler wären: Wenn Frauen zu Priesterinnen geweiht würden und der Zwangszölibat aufgehoben würde oder wenigstens hauptamtliche Laien Gemeinden leiten dürften, gäbe es bestimmt genug Personal. Die Kirche würde sofort attraktiver und es würde nicht nur die Austrittswelle gestoppt, sondern Menschen würden zahlreich zur Kirche zurückfinden – die Finanzierung des kirchlichen Angebots wäre gesichert. Dann könnte doch alles weitergehen ... Vielleicht wäre das so, wir wissen es nicht. Und seien wir ehrlich: Wir werden es auch nicht herausfinden. Denn ein Wandel in diesen zentralen Punkten wird auf keinen Fall so schnell erfolgen, dass er unsere momentanen Probleme lösen könnte.

Ob es überhaupt wünschenswert ist, dass es „so weitergeht“, wäre eine andere Frage.

Wie gesagt – diese Frage brauchen wir uns nicht stellen. Es kann und wird nicht so weitergehen mit und in der Kirche. Ob wir auch in Zukunft sagen werden „WIR sind Kirche“, hängt davon ab, wie es uns gelingt, den Wandel zu gestalten. Wir sind dabei nicht frei: Vorgaben der Bistumsleitung und der Rahmen der gesamten katholischen Kirche setzen strenge Grenzen. Es ist wohl immer wieder neu eine individuelle Entscheidung erforderlich, ob ich bereit bin, innerhalb dieser Grenzen meine Möglichkeiten auszuschöpfen, ob ich es für notwendig halte, meine Hauptenergie in den Kampf gegen Beschränkungen zu setzen, oder ob ich für mich unter den gegebenen Bedingungen keine Möglichkeit mehr sehe.

Eine Entscheidungshilfe kann es sein, sich in unserer konkreten Pfarreiengemeinschaft, in unseren Gemeinden umzusehen, darauf zu schauen, welche Angebote, Kreise und Gemeinschaften das Leben hier besonders prägen. Es fällt auf, wie viele Initiativen es bereits gibt, die unabhängig vom Pastoralteam erdacht oder durchgeführt werden. Im Bereich der Liturgie gibt es neben von Gemeindemitgliedern geleiteten klassischen Andachten auch außergewöhnliche Formate für verschiedene Altersgruppen: lebendige Kleinkindergottesdienste, für Erwachsene das Abendgebet „Come and Pray“, die Komplet und der „besondere Gottesdienst“. Die Wanderungen „Mit Bibel und Rucksack“ laden dazu ein, sich unterwegs mit der Heiligen Schrift auseinanderzusetzen. Vor der Corona-Pandemie bot die Jugendleiterrunde unserer Pfarreiengemeinschaft wöchentliche Gruppenstunden und besondere Highlights für Kinder an, Seniorenkreise gestalteten ein abwechslungsreiches Programm. Die Caritasarbeit hat einen besonderen Stellenwert in unserer Pfarreiengemeinschaft; in der Pandemie erstarkte die Nachbarschaftshilfe.

Bei der Sakramentenvorbereitung spielen Gemeindemitglieder eine wichtige Rolle: Teams von Engagierten prägen die Tauf-, Erstkommunion- und Firmvorbereitung.

Diese Beispiele zeigen, dass bereits jetzt die kreativen Ideen der Gemeindemitglieder eine Gemeinschaft stark prägen. Alle genannten Beispiele können auch in einer größeren Organisationsform (Sendungsraum oder Großpfarre) weiter lebendig sein. Und andere, neue Formen, unseren Glauben zu leben und zu teilen, können noch entstehen. In den bereits bekannten Plänen des Erzbistums zur „Pfarrei der Zukunft“ ab dem Jahr 2030 spielen viele kleine Gemeinden



innerhalb der Pfarrgemeinde eine große Rolle. Von einem multiprofessionellen Pastoralteam begleitet sollen sie durch Teams von nicht hauptamtlichen Verantwortlichen geleitet werden, damit die „Vielfalt einer wachsenden Kirche Raum erhält“ in unserem Bistum.

Ja, das ist eine Vision. Und sie hat schon viel Kritik hervorgerufen: Vom Zweifel daran, ob sich genug Engagierte finden lassen werden, die dort mitmachen möchten, über den Vorwurf nicht mutig genug zu sein bis zum Verdacht, dass alles nur der Schönfärberei weiterer Zentralisierung dient. Vielleicht lohnt es sich aber, die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb dieses Zielbildes auszuprobieren. Möglicherweise kann Kirche so nah bei den Menschen sein – denn „WIR sind Kirche!“

Ursula Bruchhausen,
Pastoralreferentin

Hey, sehen wir uns am Sonntag bei KiK?



„Hey, sehen wir uns am Sonntag bei KiK?“

„Ja klar, wir kommen.“

„Ich freue mich.“

„Bis dann!“

Dieses Gespräch zwischen Eltern könnte sich so oder so ähnlich in unserem Pfarrverband ereignen, wenn nicht gerade Zeit von Corona ist.

KiK – was bedeutet das?

In diesem Falle ist damit nicht der viel beworbene Textildiscounter gemeint, sondern die Kleinkindgottesdienste für aller kleinste Mitglieder in unserem Pfarrverband. KiK steht für „Kinder in der Kirche“.

Kinder vom Baby- bis zum Grundschulalter und darüber hinaus erfahren auf spielerische Art und Weise das Evangelium, das Leben und die Taten Jesu Christi sowie das lebendige Wort Gottes und dürfen mit allen Sinnen handelnd und praktisch dabei sein.

Was wird da genau gemacht?

Normalerweise treffen wir uns jeden 3. Sonntag im Monat im Altarbereich der Kirche St. Cäcilia* auf bequemen Stühlen und Sitzkissen, um einen Wortgottesdienst zu halten. (*seit Corona findet KiK mit Anmeldung und unter Einhaltung der AHA-Regeln im Pfarrsaal, Kastellstraße 21 statt.)

Die mit bunten Tüchern ausgelegte Mitte, auf der Kreuz und Bibel, Blumen oder jahreszeitliche Streudeko nicht fehlen dürfen, wird von den Kindern gerne selbst gestaltet. Eine Kerze wird feierlich entzündet, die Klangschaale erklingt.

Das Tagesevangelium oder die Lesung wird den Kindern mit Hilfe von Egly-Figuren, Mitmachaktionen oder szenischem Spiel kindgerecht nähergebracht. Dabei wird nicht selten der gesamte Kirchenraum einbezogen. Auch schwierige Inhalte wie der Tod und die Auferstehung Jesu werden den Kindern erklärt. Bekannte Lieder werden gesungen, von Instrumenten begleitet, es darf geklatscht, gestampft und getanzt werden. Am Ende folgen das Vaterunser, ein Segen und ein Giveaway für unsere kleinen Besucher.

KiK besonders:

Einmal haben alle Teilnehmer zum Thema Taufe/Moses einen Parcours durch die Kirche unternommen. An St. Martin waren unser Seelsorgebereichsmusiker Herr Jacob und der Kinderchor dabei und boten uns musikalische Unterstützung. Beim Thema „Taufe Jesu“ folgten Eltern und Kinder dem Jordan, der sich vom Altarraum bis zur Taufkapelle als blaues Band „ergoss“. Dort segneten Eltern ihre Kinder mit Weihwasser und bekamen als Andenken eine Taube umgehängt.



„An Pfingsten schwebt der Heilige Geist in Form von Seifenblasen von der Orgel-empore auf die Kinder herunter – ein eindrucksvolles Bild“, so eine Erinnerung einer Teilnehmerin.

Oft werden bei der Vorbereitung auch heitere Geschichten, Anekdoten aus dem Leben oder was uns gerade so bewegt ausgetauscht. Literatur, viel Erfahrung und die gesammelten Abläufe der letzten Jahre helfen uns bei der Planung. Ein Plakat und Flyer werden entworfen und verteilt, Absprachen getroffen. Es gibt sogar eine eigene WhatsApp-Gruppe Kleinkindgottesdienst, in der ein reger Austausch stattfindet und viel miteinander gechattet wird.

Gerne erweitern wir unseren Kreis und freuen uns über interessierte und engagierte Erwachsene, die unsere Arbeit unterstützen möchten!

Die Zukunft? – Ein Ausblick

Wir freuen uns schon darauf, Kleinkindgottesdienste recht bald wieder anbieten zu können, ohne Masken und Einschränkungen. Alle Familien mit Kindern möchten wir herzlich einladen oder ermuntern, sonntags mal bei KiK vorbeizuschauen und mitzumachen. Termine sind den Aushängen und aktuellen Pfarrnachrichten zu entnehmen.

„Sehen wir uns am Sonntag bei KiK?“

Diesen Satz werden wir in naher Zukunft hoffentlich wieder häufiger sagen oder hören können. Wenn Sie Fragen oder Lust zum Mitgestalten haben, freuen wir uns auf Ihre Nachricht unter: kik-ok@pgrunde.de. Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage: www.pgrunde.de/kik. In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund und allzeit Gottes Segen!

Für das KiK-Team Eva-Maria Heil

Und die Großen?

Den Erwachsenen bietet KiK die Möglichkeit, über religiöse Themen zu reflektieren und sich auszutauschen. Gerade für junge oder neu dazu gekommene Familien gibt's anschließend genügend Raum und Zeit, anderen Familien zu begegnen und ins Gespräch zu kommen. Das Ganze wird durch einen stets lohnenswerten Besuch in unserer Pfarrbücherei abgerundet, die direkt im Anschluss eigens für die KiK-Besucher ihre Pforten öffnet. In ruhiger Atmosphäre lassen sich Bücher, Gesellschaftsspiele oder DVDs für den Sonntag Nachmittag ausleihen. Oft entstehen dabei angelegte Gespräche.

Wer macht KiK?

Kleinkindgottesdienste als Ergänzung zu den Familienmessen gibt es in dieser Form schon viele Jahre und sind ein fester Bestandteil der Angebotsstruktur für Familien unseres Pfarrverbandes. Wir sind derzeit ein Kreis von 5 ehrenamtlichen, engagierten Müttern, die sich einmal im Monat abends verabreden, um den nächsten Kleinkindgottesdienst gemeinsam vorzubereiten. Meist treffen wir uns reihum privat, in entspannter Atmosphäre und sind mit viel Herz, Hand und Verstand bei der Sache.



Gesellschaft der Ordensfrauen vom Heiligen Herzen Jesu (Sacré Cœur)

Madeleine Sophie Barat hat den Orden 1800 in Paris gegründet. Sie hatte eine umfassende Bildung in alten und neuen Sprachen, in Mathematik, Naturwissenschaften und Kunst. Ihr Ziel war es, Jugendliche ohne Orientierung, in der Zeit der Wirren der Französischen Revolution, auf ihr Leben vorzubereiten. Sie wollte vor allem Mädchen helfen, ihren Glauben zu entdecken sowie aus dem Gebet leben zu lernen, und dies an ihre Familien weiterzugeben. In einer vielseitigen schulischen Bildung sah sie ein Medium, Mädchen zu befähigen, gleichwertige Partnerinnen in der Ehe zu sein, Verantwortung für ein gutes Familien- und Gesellschaftsleben zu übernehmen und so Multiplikatorinnen auch im öffentlichen Leben zu werden.

Der Orden breitete sich sehr schnell weltweit durch Internatsschulen und Tagesschulen für Kinder armer Familien aus. Die Spiritualität war geprägt durch die ignatianische Spiritualität (Jesuiten). Ziel des Ordens ist es, aus der Glaubensgewissheit heraus zu leben, dass Gott ein liebendes Herz für die Menschen hat. Immer wieder neu schauen wir persönlich und mit anderen, wie wir auf diese Liebe antworten möchten. Wir leben in kleinen und größeren Gemeinschaften. Das ist für uns eine Hilfe und auch eine Herausforderung, so auch in der Gallusstraße in Küdinghoven.

Wir arbeiten weltweit u. a.

- Pädagogisch: in Kitas, Schulen, Universitäten
- Pastoral: in Pfarrgemeinden, Diözesen, mit Jugendlichen, mit Randgruppen
- Geistlich: als Exerzitienleiterinnen, Begleitung von Einzelnen und Gruppen

- Therapeutisch: als Ärztinnen und Krankenschwestern, Psychologinnen und Psychotherapeutinnen
- Ökumenisch und interreligiös
- Politisch: Büro am Sitz der Vereinten Nationen in New York

All diese Tätigkeiten sind darauf ausgerichtet, Menschen in ihrer ganzheitlichen Entwicklung zu fördern.

Vor diesem Hintergrund arbeite ich ehrenamtlich mit in unserem Seelsorgebereich: im PGR, in den Pfarrausschüssen für Liturgie, für Sakramente und Ökumene. Es macht mir Freude, zusammen mit anderen, oft auch kontrovers Denkenden, Gottesdienste vorzubereiten (z. B. Bußgottesdienst, ökumenische Gottesdienste u. a.).

Ich finde es wichtig, mit Andersgläubigen im Gespräch zu sein und mit zu überlegen, wie Kirche auf Menschen zugehen kann, die den Kontakt zu ihr verloren, als Suchende aber auch Erwartungen an sie haben. Vielleicht kann Kirche nur dadurch wieder an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn wir den Menschen zuhören und wahrnehmen, was sie bewegt, sie ermutigen, ihre Begabungen einzubringen. Wir sollten uns, geleitet vom Hl. Geist, auf den Weg machen, so wie es die Israeliten und die ersten Christen auch getan haben. Was hindert uns, den Blick auf das zu richten, was verändert werden muss und miteinander zu bedenken, wie es geschehen kann? In Angst vor Fehlern beim Überkommen stehen zu bleiben, lähmt, verhindert Entwicklung und widerspricht dem Geiste Christi.

Sr. Elke Daberkow



WIR sind Kirche? ICH bin Kirche – Eine Meinung

So wie ich bei der Erneuerung des Taufversprechens oder beim Glaubensbekenntnis nicht für andere sprechen kann und möchte, kann ich auch bei diesem Bekenntnis nur für mich persönlich sprechen und allenfalls sagen „ICH bin Kirche“. Zusammen mit anderen „Gleichgesinnten“ werden wir dann zur Gemeinschaft der Christen und damit erst zur Kirche – so ist sicherlich das Pfarrbriefmotto „WIR sind Kirche“ gemeint. Aber ich frage mich, ob ich tatsächlich dieses Bekenntnis aus ganzem Herzen, aus voller Überzeugung und voller Ehrlichkeit aussprechen kann, zumindest solange ich, wie viele andere, mit „Kirche“ auch zunächst die Amtskirche, die Organisationsform assoziiere.

Ich bin „Kirche“, einerseits Ja, das habe ich bisher gerne und erhobenen Hauptes bekannt, aber andererseits Nein, denn bei diesem Bekenntnis habe ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein ungutes, ein falsches Gefühl. Laut Pastoralliturgischem Lexikon ist „Kirche die Gemeinschaft derer, die Gottes Ruf zur Sammlung (...) vernommen haben und ihn befolgen.“ Quelle und Grundlage des Kirchenverständnisses kann also nur die Heilige Schrift sein, sowie Erfahrungswerte, die uns die in dieser Tradition Lebenden vermitteln. Kirche als Organisationsform dagegen ist biblisch nicht belegt.

Es ist aber gerade diese Organisationsform, die allgemein üblich den Begriff „Kirche“ prägt und die in Misskredit geraten ist. So schwerwiegend sind die Verfehlungen durch Amtsmissbrauch, Unehrlichkeit, durch Zementierung alter Strukturen, dass sie den eigentlichen Aspekt von Kirche, die „CommunioTheologie“, regelrecht vergiftet hat. Nein, von diesem Aspekt von Kirche muss ich mich distanzieren

und kann nicht reinen Gewissens und uneingeschränkt bekennen: „ICH bin Kirche“.

Da Kirche nicht nur die passive Zugehörigkeit bedeutet, sondern tätige Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Mensch und Mensch, habe ich eine Verantwortung für alle, die sich mit mir zu dieser Gemeinschaft bekennen, die wir zusammen „Kirche“ sind. Und ich trage ebenso eine gewisse Verantwortung dafür, dass keiner der Gleichgesinnten ins Unglück rennt, wenn ich für meine Kirche werbe. Kirche muss sich ereignen, immer wieder neu, sie muss sich aktuellen Gegebenheiten und Ereignissen anpassen und nicht nur rückwärtsgerichtet, alte Strukturen und Fehlentscheidungen beibehaltend, auf ihre unveränderte, uneingeschränkte Daseinsberechtigung pochen.

Gottes Ruf ist ein gegenwärtiger und ein lebendiger. Und wenn ich heute Kirche sein und Gottes Ruf folgen möchte, so darf ich nicht blind folgen und alles hinnehmen, wenn mein Gewissen mir andeutet, dass etwas falsch läuft in Sachen „Kirche“. Und doch möchte ich so gerne Kirche sein, nicht, wenn damit allein die institutionellen Amtsstrukturen gemeint sind, sondern wenn es bedeutet, dass ich gegenwartsnah im Glauben an Jesus Christus zusammen mit anderen Kirche sein kann – lebendig, korrigierend, wirksam und wach.

„Ein Christ erkennt, das Kirchenschiff läuft geradewegs aufs Felsenriff; nicht, weil der Herr im Schiffelein ruht, nein, weil die Mannschaft schlafen tut.“

(Jörg Müller, Pallotinerpater)

Adriane Lohner

Was ist die Befreiungstheologie?

Aufbruchsbewegungen, Ideen und Versuche, die Kirche zu verändern, weiterzubewegen und zu reformieren, gab es schon viele. Ein herausragendes Beispiel aus dem letzten Jahrhundert war dabei sicherlich die Befreiungstheologie mit ihren Wurzeln in Lateinamerika.

Im Mittelpunkt der sogenannten Befreiungstheologie steht die „Option für die Armen“. Die prominentesten Vertreter sowie Wegbereiter dieser Idee waren der 1980 ermordete salvadorianische Erzbischof Oscar Romero, der 1999 verstorbene brasilianische Bischof Dom Helder Camara, der nicaraguanische Ex-Kulturminister Ernesto Cardenal sowie der Peruaner Gustavo Gutierrez, dessen Buch „Teología de la liberación“ der Bewegung ihren Namen gab.

Doch wie kam es zu dieser Bewegung?

Der Kampf der Befreiungstheologie für mehr soziale Gerechtigkeit begann 1952, als Dom Helder Camara als Weihbischof die Elendsviertel von Rio de Janeiro besuchte. Die dortige Armut war für ihn „eine Beleidigung Gottes, die Menschen zu Tieren herabwürdigt“. Der Bischof brachte mit seinem Engagement die brasilianische Obrigkeit gegen sich auf und der Vatikan wurde auf den brasilianischen Gottesmann aufmerksam. Zunächst zeigte sich der damalige Papst Johannes XXIII. der Bewegung gegenüber auch aufgeschlossen. Camara bat den Papst 1958 um eine Landreform, eine Bewegung für Alphabetisierung und Bildung sowie die Unterstützung der damals gerade neu entstehenden Basisgemeinden. Diese Basisgemeinden sollten „das Herz“ der Bewegung darstellen. In ihnen schlossen sich

engagierte Laien zusammen, sie dienten als Plattform für politische und gesellschaftliche Diskussionen und zur Entwicklung neuer Formen von Seelsorge. Besonders „revolutionär“: Die Bibel wurde ohne einen Pfarrer gelesen und auch interpretiert.

Der lateinamerikanische Bischofsrat Celam erwies sich ebenfalls anfangs als ein wirksames Instrument zur Verbreitung der Befreiungstheologie. Gustavo Gutierrez, der der Strömung den Namen gab, verfasste dazu das Abschlussdokument. Auch er interpretierte Gottes Wort als Auftrag, die Welt zu verändern und die Ursachen der Armut abzuschaffen. Aber genau dieser Punkt brachte der Bewegung ihre Widersacher. Wer in den 70er Jahren die Ursachen der Armut in Lateinamerika abschaffen wollte, legte sich mit den diktatorischen Machthabern dieser Länder an und geriet zudem zwischen die Fronten des Kalten Krieges. Die mutmaßlichen „kommunistischen Ideale“ sollten unbedingt von der Bevölkerung ferngehalten werden. Zu leicht wurde man in der damaligen Zeit als Kommunist abgestempelt, ein kleiner Fingerzeig auf Unrecht und Diktatur wurde in den Augen der Oligarchen als einen Angriff auf ihr System gewertet. „Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum die Armen kein Essen haben, nennen sie mich einen Kommunisten“, sagte Camara einmal.

Und so bildete sich nicht nur in Lateinamerika, sondern auch im Vatikan Widerstand gegen die revolutionären Theologen – und das auch mit Erfolg. Mehrere Kurienkardinäle hatten in Rom gegen die Befreiungstheologen intrigiert. Teil dieser Strategie war unter anderem die Besetzung wichtiger Bischofssitze in Lateinamerika mit sehr konser-



vativen Vertretern der Kirche. So ernannte Papst Johannes Paul II. 1985 den Kirchenrechtler Jose Cardoso Sobrinho zum Nachfolger von Dom Helder Camara in Recife, nachdem 1972 bereits Alfonso Lopez Trujillo, ein herausragender Vertreter der konservativen Kurienkardinäle, zum neuen Generalsekretär des lateinamerikanischen Bischofsrats Celam ernannt wurde.

Ein weiterer Dorn im Auge war auch immer der Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero. Er trat für soziale Gerechtigkeit und politische Reformen in seinem Land ein und stellte sich damit gegen die damalige Militärdiktatur in El Salvador. Romero wurde am 24. März 1980 während der Messe am Altar von einem Scharfschützen erschossen. Auch der Vatikan tat sich lange schwer mit dem ermordeten Erzbischof – als er im Januar 1980 Rom um Unterstützung im Kampf gegen die Militärjunta bat, wurde er nach Hause geschickt. Man sah Romero, der sich gegen eine Regierung stellte, die sich formell katholisch gab, als linken Aufwiegler. Die beiden eher konservativen Päpste Johannes

Paul II. und Benedikt XVI. begegneten Romero daher mit Skepsis. Franziskus hingegen, der eine „arme Kirche für die Armen“ fordert, sieht in dem ermordeten Bischof einen Geistesverwandten. Die Wahrnehmung des ermordeten Romeros hat sich geändert. In seiner Heimat verehren ihn die Bürger schon lange als Heiligen. 35 Jahre nach seinem Tod wurde der Nationalheld von El Salvador 2015 selig-, am 14. Oktober 2018 sogar durch Papst Franziskus heiliggesprochen. Mit der Heiligsprechung sind die langjährigen ideologischen Grabenkämpfe nun endlich überwunden.

Hat sich die Befreiungstheologie also durchgesetzt?

Die lateinamerikanischen Basisgemeinden, Herzstück der Befreiungstheologie, fanden großes Interesse und auch Nachahmerinnen in Europa. Sie waren Vorbild für die „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“, die heute in der katholischen Kirche in fast allen Ländern der Welt verbreitet sind. Im deutschsprachigen Raum zwingt u. a. der Priestermangel sowie die Bildung großer pastoraler Räume die Diözesen dazu, Ideen zu entwickeln, wie der Glaube und die Kirche vor Ort auch mit weniger hauptamtlichem Personal lebendig bleiben kann. In dieser Situation sind pastorale Impulse, die dem Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften entsprechen, sehr populär.

„Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“ (Dom Helder Camara)

Dorothee Windeck

Quellen: wikipedia, Domradio, taz



Mehr Vertrauen – weniger Obrigkeit

Das Postulat „WIR sind Kirche“ steht theoretisch in der gesamten Kirche (Laien und Kleriker) außer Zweifel. Wie oft hören und singen wir sehr pathetisch von dem einen Leib und den vielen Gliedern. Doch wenn es um die Umsetzung im täglichen Leben geht, scheiden sich die Geister. Der Zusammenhalt bröckelt, das „Haus voll Glorie schauet“ nicht mehr, es droht gerade einzustürzen. Deshalb frage ich nicht, was uns zusammenhält, sondern besser:

Was könnte uns als Kirche wieder zusammenhalten?

Das sind zum einen die Glaubensinhalte, die Frage, was macht unseren Glauben aus? Die Streitpunkte beim Glaubensbekenntnis sind aber inhaltlich gering und eher theologisch-wissenschaftlicher Natur. Die großen Streitpunkte liegen mitten im Alltag, weil die „Amtskirche“ immer wieder versucht, die Gemeinden und ihre Menschen im täglichen Leben in ein Korsett zu zwingen, das mit dem Glauben gar nichts zu tun hat, aber zur Glaubensfrage oder zur Gefahr für die Einheit der Kirche hochstilisiert wird.

Schlimmer noch ist, dass man sich dabei oft im Ton vergreift. Gegen diese Gängelung wehren sich zunehmend viele Christen mit unterschiedlichen Reaktionen: Die einen tragen die Streitpunkte offen in die Gemeinden hinein, andere schalten die Medien ein, weil sie innerhalb der Kirche kein Gehör finden, wiederum andere treten aus der „Kirche“ aus, um dem Bistum die Kirchensteuer zu entziehen, und spenden diese Gelder lieber Projekten in den Gemeinden; schließlich gibt es die stetig zunehmende Zahl derjenigen, die sich von

der Kirche ganz abwenden, weil sie diese für nicht verbesserungsfähig halten. Die Diskussionen, wer an dieser Misere Schuld trägt, drehen sich seit Jahrzehnten im Kreis und zuletzt nur noch um Strukturen. Gespräche darüber, wie man zu einem besseren „WIR in der Kirche“ kommen kann, wie man nicht nur verbal, sondern im tatsächlichen Umgang zu mehr Miteinander, zu mehr Wertschätzung auch im Verhältnis Kirchenleitung und Kirchenvolk gelangen kann, finden nicht statt oder werden abgeblockt, sobald es für die Hierarchen gefährlich werden könnte. Hierarchie in der Kirche ist für mich nicht das Problem, sondern die daraus abgeleitete Machtdemonstration und Selbstüberhöhung.

„Lauft nicht weg!“ „Wir alle sind Kirche!“

Trotzdem oder gerade deshalb möchte ich vor allem den jüngeren Menschen zurufen: Lauft nicht weg! Auch nicht nach dem Bekanntwerden der Kindesmissbräuche durch Priester. Wir alle sind Kirche! Und wir dürfen uns diese unsere Kirche nicht von denjenigen wegnehmen lassen, die meinen, sie selbst seien der Leib und wir nur die Glieder, die diesen Leib durch das Leben tragen und verwöhnen müssen.

Deshalb bedeutet für mich „wir sind Kirche“ auch, dass sich das Kirchenvolk um jene Priester und Bischöfe schart, die ihre Gemeinden wirklich achten, die Menschen ernst und sich selbst weniger wichtig nehmen. Als Kirche müssen wir auch für die getauften und wiederverheirateten Geschiedenen kämpfen, die man vom Mahl der Gemeinschaft der Glaubenden ausschließt, während man bei Verbrechern allenfalls die Bereitschaft zur Reue erwartet. Setzen wir uns dafür ein, dass die vielen Frauen, die (noch) wie Ameisen in unserer Kirche arbeiten, als vollwertige Glieder behan-



delt werden. Gebt dem wachsenden, aufgeschlossenen Teil der Bischöfe und dem Papst ein Zeichen, dass „wir in der Kirche“ sie unterstützen, wenn sie den schwierigen Weg wagen, die alten Denkweisen nach und nach aufzubrechen und – wie es ein früherer Papst bei der Eröffnung des zweiten Vatikanischen Konzils gesagt hat – die Fenster auf Durchzug zu stellen.

Kirche muss in vertikaler Sicht mehr Gemeinschaft werden

... dazu gehört weniger Obrigkeitsdenken und mehr Vertrauen. Als Papst Franziskus die Frage gestellt wurde, ob er unfehlbar sei, hat er sinngemäß geantwortet: Ich bin ein normaler Mensch, wie käme ich dazu? Auf allen Ebenen der Kirche höre und lese ich von Hauptamtlichen viel zu oft die Satzteile: „Ich bin zuständig, ich habe entschieden, ich bleibe dabei“. Diese Ich-Betontheit, die ein Zeichen von Stärke sein soll, ist ja in Wirklichkeit ein Zeichen von Schwäche. Viel öfter müsste zu hören sein: „Wir haben besprochen, wir sind zu dem Ergebnis gekommen, wir möchten gemeinsam ...“ Dem muss allerdings auch tatsächlich ein „Wir“ vorausgegangen sein. Das Besprechungsprotokoll sollte nicht schon fertig sein, bevor das Gespräch begonnen hat. Bescheidenheit in Wort und Tat statt Selbstüberhöhung ist dann besonders wichtig, wenn von außen in die Gemeinden hineinregiert wird, also im Verhältnis der mächtigeren Bis­tumsleitung zu den schwächeren Gemeinden.

... ein Mehr an Vertrauen gegenüber den Laien

Ich halte viel von der Idee, den Pfarrern die Verwaltungstätigkeit in den Gemeinden und Pfarrverbänden vollständig

zu entziehen und die Verwaltung komplett in die Hände von Männern und Frauen zu legen, die eigene Leitungskompetenz haben. Es wäre auch ein Mehr an Vertrauen gegenüber den Laien. Das kann nicht ein Bistum allein, was aber nicht ausschließt, es einzufordern.



Mehr Zeit für Seelsorge und Glaubensgespräche

Eine striktere Trennung von Seelsorge und Verwaltung gäbe den Pfarrern mehr Zeit für Seelsorge und Glaubensgespräche, mehr Zeit für das Kennenlernen der Gemein­demitglieder, mehr Zeit zum Miteinander, mehr Zeit zum „Wir“. Diejenigen, die lieber Verwaltungstätigkeiten machen, müssten sich entscheiden, ob sie Priester und Seelsorger bleiben oder lieber Verwaltungsmann sein wollen. Priester gehören meines Erachtens auch nicht in eine Bistumsverwaltung, sondern in die Gemeinden! So könnten die Priester wieder ehrlichen Herzens sagen: Wir gehören zu Euch, wir wollen Eure Seelsorger sein und nicht nur Verwaltungschefs. Pfarrer hätten die Chance, mehr Gemein­demitglieder kennenzulernen. Je mehr Priester und je mehr Zeit durch eine Aufgabentrennung für die Seelsorge frei würden, desto mehr könnten wir die Kirche auch wieder „im Dorf“ lassen, statt immer größere Einheiten zu bilden, unter denen das „Wir“ sicher zu kurz kommen wird.

Robert Turnwald

Nur ein Traum*

Vielleicht wird man in ein paar Jahren oder Jahrzehnten ehrfurchtsvoll an diesen Sommer zurückdenken. Da werden dann die katholischen PfarrerInnen aus dem Weihkurs 2032 zusammensitzen und sich erinnern: Wisst ihr noch? Es sah seinerzeit so düster aus für unsere Kirche.



Nach Bekanntwerden des massenhaften Verbrechens sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen, nach Finanzskandalen, nach Machtmissbrauch, nach fortgesetzter Diskriminierung von Frauen und Homosexuellen hatte sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Die Menschen kehrten ihr in Scharen den Rücken zu.

Und wisst ihr noch, wie Papst Franziskus dann endlich gehandelt hat? Er hat sich nicht mehr um die Traditionalisten gekümmert, sondern er ging einfach nicht mehr ans Telefon, wenn gewisse Nummern aus Rom, Köln und Bayern auf dem Display erschienen. In einem ersten Schritt war es dann die Amazonas-Synode, die den Weg frei machte für regionale, subsidiäre Antworten. Katholische Kirche wird seither nicht mehr als uniforme Einheit verstanden, sondern als vielfältige Gemeinschaft, die trotzdem miteinander auf dem Weg ist. Und wie entschlossen gingen es viele deutsche Bischöfe danach an! Sie machten Laien zu Gemeindeleitern, weihten „bewährte“ Männer zu Priestern, Frauen zu Diakoninnen und bald auch zu Priesterinnen. Und dann kam ja auch schnell das Dritte Vatikanische Konzil, 2025 bis 2027 ...

Ja, das waren Zeiten, als die Menschen wieder anfangen, etwas von der Kirche zu erwarten – und da haben auch wir uns auf den Weg zur PriesterInnenweihe gemacht.

Wisst ihr noch, werden zugleich aber auch ein paar alte Männer in einem Kloster in den italienischen Bergen sagen.

2019 war wirklich ein Schicksalsjahr für unsere Kirche. So ziemlich alles wurde angezweifelt. Kaum einer wollte zum Beispiel mehr einsehen, dass die kultische Reinheit verlangt, ausschließlich ehelose Männer als Priestern zu haben. Und dann all die anderen Anbieterungen an den Zeitgeist! Aber was ist mit der Wahrheit und der Heiligkeit? Als ob wir frei wären, die Kirche selber zu gestalten. Dass wir uns abgespalten haben, ja abspalten mussten, haben allein die „Revolutionäre“ zu verantworten. Wir sind jetzt zwar wenige, aber wir bewahren die reine Lehre...

Ja, so könnte es sein. Doch dann schreckt man auf und merkt, dass man nur eingeknickt war. Wie es an so heißen Tagen schon mal passieren kann. Es war nur ein Traum beziehungsweise – je nach Standpunkt – ein Albtraum. Aber was heißt das „nur“? In der Bibel sind Jakob, Josef und wie sie alle heißen überzeugt davon, dass Träume keine „Schäume“ sind, sondern dass Gott im Traum zu ihnen spricht.

Was ist mein Traum von Kirche? Und was wäre, wenn viele gemeinsam träumten?

Sonja Baumgarten

*Aus: *Christ in der Gegenwart*
71. Jahrgang, Nr. 30, 28. Juli 2019

Wandel im Kirchenverständnis

aus: Pastoralblatt 2/95

Leo XIII. (1878 bis 1903)

„Es gibt einige, die mit ihrer Rolle als Subjekt in der Kirche nicht zufrieden sind und daher glauben, an ihrer Leitung teilhaben zu müssen, oder wenigstens glauben, daß es ihnen gestattet sei, auf ihre Weise die Handlungen der Hierarchie zu untersuchen und zu beurteilen; was sicher ein falsches Verständnis ist. Wenn diese Absicht sich durchsetzt, wäre es ein großer Schaden für die Kirche Gottes, in der man nach dem offensichtlichen Willen ihres göttlichen Gründers strengstens zwei Teile unterscheidet: die Unterwiesenen und die Unterweisenden, die Herde und die Hirten ...“ („Epistola Tua“ an Kardinal Guibert)

Pius X. (1903 bis 1914)

„Die Kirche ist ihrem Wesen nach eine ungleiche Gesellschaft, das heißt, in ihr gibt es zwei Kategorien von Personen, die Hirten und die Herde... Und diese Kategorien sind untereinander dermaßen verschieden, daß nur im Kreis der Hirten das Recht und die Autorität zu suchen sind, alle Glieder zum Ziel der Gemeinschaft zu führen und zu leiten; was die Mehrheit angeht, so hat sie keine andere Pflicht als die, sich führen zu lassen und als gehorsame Herde ihren Hirten zu folgen ...“ (Enzyklika „Vehementer“, 1906)

Vaticanum II (1962 bis 1965)

„Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi. Der Unterschied, den der Herr zwischen

den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein, da ja die Hirten und die anderen Gläubigen in enger Beziehung miteinander verbunden sind. Die Hirten der Kirche sollen nach dem Beispiel des Herrn einander und den übrigen Gläubigen dienen, diese aber sollen voll Eifer mit den Hirten und Lehrern eng zusammenarbeiten.“ (Konstitution über die Kirche, 32)

CIC 1983*, Can. 212

§ 2 Den Gläubigen ist es unbenommen, ihre Anliegen, insbesondere die geistlichen, und ihre Wünsche den Hirten zu eröffnen.

§ 3 Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Person den übrigen Gläubigen kundzutun.

Hans Urs von Balthasar, kath. Theologe (1905 bis 1988)

„Das II. Vatikanum hat grundsätzlich die Wünsche und Sehnsüchte nach Integration des Zentrums in den Umkreis, nach Verbindung von Spitze und Basis erfüllt. Grundsätzlich – denn bis diese Integration lebensmäßig eingeübt, vollzogen, zur zweiten Natur geworden ist – kann der Weg noch weit sein.“ („Der antirömische Affekt“, S. 66)

Gertrud Vreden

*CIC: *Codex Iuris Canonici* = *Der Kodex des kanonischen Rechts von 1983*



WIR sind Kirche – als Kardinal-Frings-Gymnasium (KFG)

Was ist eigentlich eine Gemeinde? Der Blick ins Lexikon erklärt: „Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Personen, die sich mit einer Person, Ideologie oder Organisation identifizieren oder zu einem bestimmten Anlass vereinen“¹. All das trifft nicht nur auf unsere „verfassten“ Kirchen-Gemeinden zu, sondern gilt auch für andere Gruppen und Einrichtungen. Also ist nach dieser Definition auch eine Schulgemeinschaft zugleich eine Gemeinde, vor allem, wenn sie sich auf ein gemeinsames inhaltliches Fundament beruft. Das ist beim „Erzbischöflichen Gymnasium Beuel“ seit seiner Gründung der Fall. Ganz bewusst wurde damals eine Schule aus der Taufe gehoben, die sich ihrem christlichen Gründungsauftrag verschrieben hat. Später übernahm sie sowohl den Namen als auch den Wahlspruch ihres Gründers Josef Kardinal Frings. Seitdem versucht die Schulgemeinschaft unter der Überschrift „Für die Menschen bestellt“ ihr Miteinander zu gestalten.



Katholische, evangelische, aber auch SchülerInnen mit anderen Religionen oder ohne Bekenntnis bilden mit den LehrerInnen, den Eltern und vielen Anderen die Schulgemeinde am KFG. Ein buntes und vielfältiges Leben prägt diese Gemeinde. Vieles, was auch eine Kirchengemeinde ausmacht, gibt es hier: Taufe, Erstkommunion, Gottesdienste im Schulalltag und an besonderen Stellen im Jahreslauf, Hochzeiten und Beerdigungen.

Aber das Leben einer Gemeinde ist vielfältiger und besteht nicht nur aus Gottesdiensten. Was alles dazugehört, leiten wir im KFG vom Wahlspruch „Pro hominibus constitutus“

– „für die Menschen bestellt“ ab. Er wird immer wieder zur Herausforderung im Alltag und soll nicht nur eine „unverbindliche“ Überschrift sein. Für Kardinal Frings spielten die christlichen Werte und Glaubensinhalte eine zentrale Rolle. So sieht sich die Schule immer wieder neu herausgefordert, diese Werte und Inhalte in der heutigen Welt zu vertreten und zu vermitteln. Dabei spielt die Durchdringung von Glaube, Kultur und Leben eine große Rolle. Im christlichen Menschenbild, in Toleranz und Offenheit zeigen sich die Grundideale für menschliches Miteinander.

Das religiöse Profil zeigt sich daher auch in allen Unterrichtsfächern und ist somit nicht auf den Religionsunterricht oder die religiösen und spirituellen Angebote beschränkt.

Gemeinsam versuchen wir also immer wieder herauszufinden, was unser Leitspruch konkret bedeuten kann. Das kann ganz handfeste Nothilfe sein, die sich dann über viele Jahre hinweg durchträgt. Konkret ist

das bei uns an der Schule die Patenschaft mit Armenien. Oder die spontane Hilfsaktion für die Flutopfer in Haiti. Oder die gemeinsamen Aktionen im Rahmen von „Fridays for Future“. Not sehen, sie sich zu Herzen nehmen und handeln, das kann eine Übersetzung für unseren Wahlspruch sein.

Eigentlich muss der Blick aber nicht so weit hinaus gehen. Oft reicht es, nach links oder rechts zu sehen. Das kann eine MitschülerIn sein, eine Flüchtlingsfamilie oder die



„WIR sind Kirche“ – Statement von Sr. Margret van Haehling vom Sacré Coeur Orden

Wenn wir in der Kirche über unsere Kirche sprechen, meinen wir oft unsere „Amtskirche in Köln“, in Rom oder unseren Pfarrer und seine MitarbeiterInnen. Kirche sind wir, jeder/jede von uns, die wir auf den lebendigen Gott Jesus Christus getauft und gefirmt und in seine Nachfolge getreten sind. Die Kirche, das heißt, wir leben jetzt in einer Zeit des gewaltigen Umbruchs, nicht des Zusammenbruchs (s. Mt. 16,18), in einer Zeit der Auseinandersetzung mit den Gesetzen der Kirche und den Amtsträgern unserer Kirche sowie in einer gewaltigen Krise des Glaubens.

Wir, die wir das Vertrauen haben, dass Gott unser Heil ist, müssen nach Ausdrucksformen unseres gelebten Glaubens suchen, das heißt mit anderen unseren Glauben leben und teilen und unser Christ-sein bekennen und uns für unsere Mitmenschen engagieren.

Obdachlosen in unserer Stadt. „Augen auf“ ist auch hier die Devise und mit unserm Projekt „KFG hilft“ versuchen wir eine Antwort zu geben. Die Schülerinnen und Schüler werben im Rahmen eines „Sozialarbeitstages“ und mit anderen Aktionen Geld ein, das genau für solche Zwecke Verwendung findet.

Seit vielen Jahren ist das „den Blick öffnen“ auch das Grundprinzip unserer Besinnungstage, die es sowohl für SchülerInnen als auch für LehrerInnen gibt. Sie wollen anregen den Blick zu öffnen und so neue Wege für das eigene Leben zu finden. Schule lebt davon, dass hier über 1000 Menschen gemeinsam ihr Leben gestalten. Und das nicht, indem sie nebeneinander her leben, sondern im Miteinander. Schauen Sie doch einfach mal vorbei. Herzlich willkommen – seien und bleiben Sie neugierig!

Pfr. Andreas Haermeyer, Schulseelsorger am KFG

¹<https://de.wiktionary.org/wiki/Gemeinde>

Aufgeschnappt ...

„Ein guter Gläubiger muss beten können.“

„Im Himmel gibt es unzählige Engel. Bestimmt so vierzig oder fünfzig Stück. Vielleicht auch noch mehr.“

„Die Polizei hat auch Hubschrauber, falls mal im Himmel was passiert.“

„Ein Ketzer ist der Mann von der Katze.“

„Brot und Wein sind die Leibspeisen vom Pfarrer.“

„Die Episteln waren die Frauen von den Aposteln.“

„Wer nicht getauft ist, kommt nicht in den Himmel. Außer er hält sich gut an die zehn Gebote.“

„Man soll nicht töten, denn sonst tötet auch mal jemand zurück.“

„Ich beichte in der Kirche nur ganz wenig, damit sie hinter mir nicht so lange warten müssen.“

**Gelesen von Ulrich Thiesen in: Rademacher, Anne (Hrsg. 'in), „Ich werd Rentner wie mein Opa; Kinder über Sünden, Wein und Haarausfall“, überarb. Neuausgabe, Köln, 2006*

Mit der Kirche leben und reisen in Großbritannien

Auf unseren Reisen durch England und Schottland sind meine verstorbene Frau Gisela und ich vielen liebenswerten Menschen begegnet. Oftmals hatten sie eine große Nähe zu ihrer Kirche, was sich natürlich am besten bei privaten Kontakten feststellen lässt. Das war auch der Grund, warum wir es vorgezogen haben, in kleinen privaten B&Bs (Bed and Breakfasts, Frühstückspensionen) statt in eher unpersönlichen Hotels zu übernachten. Hier möchte ich über einige Vorkommnisse auf unseren Reisen berichten.

Ein Highlight für unsere Reiseerinnerungen gab es in Arundel: Ein kleiner Marktflecken in der Grafschaft West Sussex mit nur 3500 Einwohnern. Wegen seiner großen Burg, dem Arundel Castle, ist er jedoch von besonderem touristischen Interesse. Wir kamen dort an einem Samstagnachmittag im Juni an. Das Fremdenverkehrsbüro hatte bereits geschlossen, aber im Fenster hing die Anzeige eines B&B. So gelangten wir zwei Meilen oberhalb von Arundel an ein gepflegtes älteres Haus in schöner Hanglage. Ein lebenswürdiges Ehepaar öffnete uns und bot uns direkt Wasser oder Wein zur Begrüßung an und ja, ein Zimmer sei frei für uns. Wir könnten es gerne eine Stunde später beziehen.

Am Abend fragten wir unsere Gastgeber, ob wir am morgigen Sonntag in der Gegend einen katholischen Gottesdienst besuchen könnten. Mit den wärmsten Worten wurde uns ein nahegelegener Schwesternorden empfohlen und die Uhrzeit wusste man auch. Es war eine würdige Frühmesse und die Schwestern waren reizend. Später, während unseres Frühstücks, hörten wir, wie sich unsere Gastgeber in der Küche nebenan über ihre anglikanische Kirchengemeinde

unterhielten. Die Gastgeberin erinnerte ihren Mann an den Termin, der angesetzt wurde, um das zeremonielle Glockenläuten gemeinsam zu üben. Wie gerne meine Frau und ich diesem typisch englischen Geläut zugehört hatten, bei dem die verschiedenen Glocken rasch nacheinander und in sich wiederholender chromatischer Abwärtsfolge zu hören sind.

Bei der Besichtigung von Arundel Castle hatten wir Glück. Eine nette, zum Personal gehörende Dame nahm sich unserer an und gab uns eine persönliche Führung, während der wir auf eine katholisch anmutende Kapelle stießen. Unsere Führerin, ebenfalls Katholikin, erklärte uns die interessante Geschichte zum Castle und seinen Herren. Es begann damit, dass nach der Trennung von Rom unter Heinrich VIII. (1491–1547) alle Bistümer der neu installierten englischen Staatskirche unterstellt wurden. Den Herzögen von Norfolk jedoch war erlaubt worden, weiterhin der römischen Kirche die Treue zu halten. Der Grund hierfür war, dass der finanzkräftige Herzog eine wichtige Stütze für das englische Königshaus war. Was die Royals nicht gefährden wollten. Mögen auch in der ersten Zeit nach der Trennung von Rom bekennende Katholiken sehr unter staatlich angeordneter Verfolgung gelitten haben – katholisch sein bedeutete Staatsverrat – so war es doch ab 1829 mit dem „Gesetz für die katholische Emanzipation“ wieder erlaubt, dem Heiligen Stuhl unterstellte Gemeinden im Land zu gründen. Heute ist die 1870 in neugotischem Stil erbaute Kathedrale der Sitz des Bischofs von Arundel und Brighton.

In einem anderen Jahr wollten wir auf der Heimfahrt noch ein paar Tage in der Gegend vor Dover zubringen, fanden

aber kein B&B. Es war spät und die Dämmerung setzte ein. Wir sahen uns schon auf dem Weg in ein Hotel. Während der Fahrt entdeckte meine Frau in den Sträuchern am Straßenrand ein großes Pappschild – in großen Lettern darauf mit Filzstift geschrieben B&B mit Pfeil nach links in eine kleine holperige Stichstraße. Ein liebes Rentnerhepaar begrüßte uns in ihrem sehr gediegen und geschmackvoll eingerichteten Haus. Es war wieder Samstag und wir stellten unsere Frage nach dem Gottesdienst. Die Gegend rundherum war ländlich und so waren wir darauf vorbereitet, diesmal rund 20 Kilometer weiter nach Hastings fahren zu müssen. Unvergessen die völlig überraschende Antwort der beiden: Eine Kirche gebe es drei Minuten entfernt, der Gottesdienst beginne um 9 Uhr. Am nächsten Morgen liefen wir die holperige Straße ein paar Meter weiter und sahen dann die Zufahrt für die kleine Backsteinkirche, geweiht der heiligen Teresa.



St. Teresa's Catholic Church nördlich von Hastings

Kaum höher als die Hecken ringsum verdankt sie ihre Existenz einem wohlhabenden Katholiken. Dieser hatte vor knapp hundert Jahren der Ortskirche das Grundstück vermacht, auf dem auch ein kleiner Friedhof seinen Platz hat. Allerdings machte sich auch

hier der Priestermangel bemerkbar – der Jesuitenorden im nahen Städtchen Battle, der bislang einen Geistlichen zur Betreuung der Gemeindemitglieder von St. Teresa eingesetzt hatte, wusste nicht, ob er dies weiterhin leisten kann. Wir

empfanden es als schönes Beispiel ökumenischen Miteinanders, dass die katholischen Freunde unserer anglikanischen Gastgeber die meisten Sonntage im Jahr von weither angereist sind, um am Gottesdienst in St. Teresa teilzunehmen und sich anschließend gegenüber mit unseren anglikanischen Gastgebern zu einem Sonntagsplausch zu treffen. Im Lauf der Jahre hat sich dann auch zwischen uns und diesen Gastgebern eine herzliche Freundschaft entwickelt.

Es ließe sich noch manches mehr über unsere Begegnungen und Erlebnisse im Umfeld katholischer Gemeinden im Vereinigten Königreich berichten – insbesondere in Cornwall und in Schottland. Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Hier sollen nur einige Schlaglichter den Abschluss bilden. Im schottischen Taynuilt zum Beispiel trafen wir nach der Messe einen deutschen Journalisten aus Berlin, der fließend Schottisch-Gälisch sprach und für den Sender BBC Gaelic arbeitete. In Ullapool, ebenfalls an der Westküste Schottlands gelegen, bemerkten wir die Not der verstreut in der Diaspora lebenden katholischen Christen besonders deutlich: Der sonntägliche Gottesdienst fand im Wohnzimmer eines Privathauses statt. Ein Jesuit aus Inverness kam nur alle zwei Wochen. An den Sonntagen dazwischen standen geweihte Hostien für die Kommunion bereit. Meine Frau und mich hat beeindruckt, wie Gläubige unter diesen Umständen ihren Glauben leben.

Als Fazit möchte ich bemerken, dass man auch als Katholik in Großbritannien auf viel Sympathie bei andersgläubigen Menschen stößt.

Gerhard Weidmann

Die ungekürzte Fassung finden Sie auf unserer Homepage www.pgrunde.de

Kirche bedeutet für uns als Säkularinstitut ...

Die Kirche ist für uns das, was das II. Vatikanische Konzil im Dokument Lumen Gentium [Licht der Völker] über sie sagt: „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“. Diese Aufgabe kommt der Kirche durch ihren Gründer selbst zu: In Jesus Christus ist Gott uns Menschen nahegekommen. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung ist er in seiner Kirche gegenwärtig und wirkt durch die Sakramente und durch sein Wort, um uns alle mit Gott und untereinander zu vereinen. Für uns ist die Kirche also die große Familie der Kinder Gottes.

Wie machen wir die Kirche in unserem Seelsorgebereich erfahrbar?

Die Kirche machen wir erfahrbar, indem wir zunächst selbst unser Leben aus der persönlichen Freundschaft mit Jesus Christus, besonders auch aus der Kraft der Sakramente heraus gestalten. Durch diese persönliche Erfahrung, von Gott geliebt und getragen zu sein, und durch die Freude und den inneren Frieden, die daraus entspringen, können wir mit Wort und Leben authentisch Zeugnis von unserem Glauben geben, der dann auch andere anstecken kann. Vor diesem Hintergrund bieten wir vor allem verschiedene Aktivitäten für junge Menschen an, wir arbeiten an der Firmvorbereitung mit und helfen auch z. B. bei der Gestaltung von Andachten.

Was antworten Sie, wenn man Ihre Gemeinschaft der Cruzadas als „konservativ“ oder „rückgewandt“ bezeichnet?

Ehrlich gesagt können wir uns nicht daran erinnern, dass man uns als „konservativ“ oder „rückgewandt“ bezeichnet hätte. Wenn jemand uns so bezeichnen würde, dann würden wir diese Person gern zu einem Kaffee bei uns einladen, um darüber ins Gespräch zu kommen. Wir sind eine junge Gemeinschaft, die die frohe Botschaft des Evangeliums möglichst vielen Menschen näherbringen will. Diese Botschaft ist eine Botschaft der Hoffnung, der Liebe und des Glaubens an einen persönlichen und liebenden Gott, der unser Leben in der Hand hält und uns dazu einlädt, seine Liebe in unser Leben aufzunehmen.

Wenn sie 3 Wünsche frei hätten, was sollte sich ändern?

Bei dieser Frage müssen wir an die Heilige Mutter Teresa von Kalkutta denken. Als ein Journalist sie einmal fragte: „Was muss sich an der Kirche ändern?“ antwortete Mutter Teresa: „Sie und ich.“ Diese Änderung, die Mutter Teresa meinte, ist die tägliche persönliche Bekehrung zu einem Leben nach dem Maßstab der Liebe Gottes. Wenn uns das in unserem täglichen Leben immer mehr gelingt und auch andere Menschen sich in diesem Sinne um Veränderung bemühen, dann hätte sich in der Kirche schon viel zum Guten verändert.

*Dorothee Wendt
im Gespräch mit Frau Daniela Leiter,
Mitglied des Säkularinstituts der Cruzadas, Limperich*



Christian Hennecke

Kirche, die über den Jordan geht Expeditionen ins Land der Verheißung

Aschendorff Verlag
ISBN 978-3-402-00224-7

Der Titel klingt doppeldeutig, zeigt aber eine eindeutige Richtung: Das Volk Israel, das aus der Sklaverei in Ägypten aufgebrochen ist in das verheißene Land, findet sich in der Wüste wieder. Zweifel, Murren, rückwärtsgewandte Sehnsucht behindern den weiteren Weg Gottes mit seinem Volk. Die Situation unserer Kirche ähnelt dem biblischen Szenario. Der Exodus liegt hinter uns, unser Ort ist die Wüste. Wie geht es weiter? Wie in der biblischen Erzählung gibt es auch heute Kundschafter, die von Expeditionen ins verheißene Land berichten können. Die ersten Früchte und Erfahrungen einer neuen Kirchengestalt werden sichtbar. In Konturen wird die Zukunft erkennbar, in die Gott uns führen will. Dieses Buch lädt ein, der Führung Gottes zu vertrauen, also: aus der Wüste aufzubrechen, den Jordan zu überschreiten und den Einzug in das noch weithin unbekannte Land der Verheißung zu wagen.



Christian Hennecke, Gabriele Viecens

Der Kirchenkurs Wege zu einer Kirche der Beteiligung. Ein Praxisbuch

Verlag Echter
ISBN 978-3-429-03910-3

Kirchenentwicklungsprozesse sind immer dann möglich, wenn die jeweils

Verantwortlichen sich selbst auf eine geistliche, theologische und praktische Umkehr ihres „ekklesialen Bewusstseins“ einlassen - so die Erfahrung der Herausgeber dieses Bandes bei ihren pastoralen Erkundungsreisen an vielen Orten der Welt. Entstanden ist daraus der hier vorgestellte und in vielen Pfarrgemeinden erprobte Kurs zur Lokalen Kirchenentwicklung. Nach einer grundsätzlichen Begründung für Lokale Kirchenentwicklung und einer Einführung in die Methodik folgt der eigentliche Kurs, den ein umfangreicher Materialteil abrundet und abschließt. Damit hat jede Gemeinde über die eigenen Erfahrungen hinaus, die es zu machen gilt, einen Leitfaden zur Hand, der einen stimmigen und konsequenten Weg hin zur Entwicklung der Gemeinde vor Ort aufzeigt.



Rainer Maria Schießler

Himmel – Herrgott – Sakrament Auftreten statt austreten

Penguin Verlag München
ISBN 978-3-328-10203-8

»Auftreten statt austreten« – lautet der Appell von Rainer Maria Schießler. In einer Zeit, in der so viele Menschen wie

nie die katholische Kirche verlassen, gelingt es dem bundesweit bekannten Münchner Stadtpfarrer, dass seine Gemeinde wächst und sich für den Gottesdienst begeistert. Sein Rezept heißt Klartext. Oft werden seine Predigten zu Ökumene und Zölibat beklatscht. Er pflegt eben einen ganz eigenen Stil: Im Frühjahr segnet der leidenschaftliche Motorradfahrer in der Gemeinde die Maschinen der Väter und die Bobbycars der Kleinsten, an Heiligabend lässt er einen DJ auflegen und schenkt Sekt ausschließlich wird der Geburtstag Jesu gefeiert. Will die Kirche sprachfähig und glaubwürdig sein, dann



braucht sie Temperamente wie Rainer Maria Schießler. Sein Buch steht unter dem Baldachin seiner Osterbotschaft von 2015 »Mut zur Veränderung« und benennt die heiklen Themen innerhalb der katholischen Kirche, die seiner Meinung nach zu einem Glaubwürdigkeitsverlust geführt haben.



Rainer Maria Schießler
Jessas, Maria und Josef
Gott zwingt nicht, er begeistert

Penguin Verlag München
ISBN 978-3-328-10556-5

»Jessas, Maria und Josef!« – mit diesem Ausruf bei freudigen wie leidvollen Ereignissen ist Rainer Maria Schießler aufgewachsen. Und er begegnet ihm wieder in seiner alltäglichen Arbeit als unkonventioneller Seelsorger und Bayerns bekanntester Kirchenmann. Deshalb nimmt er im Buch die Themen auf, die an ihn herantreten: Es geht um Fragen des Zusammenlebens, des Zweifels und Glaubens, um das, was uns im Alltag trägt und Halt gibt. Dabei ist Schießler immer ganz nah bei Gott. Einem Gott, der nicht zwingt und maßregelt, sondern liebt und uns begeistern will – für das wunderbarste Geschenk, das wir besitzen: unser Leben.



Franz Meurer
Glaube, Gott und Currywurst
Unser Platz ist bei den Menschen

Herder, Freiburg
ISBN 978-3-451-39239-9

Franz Meurer ist seit Jahrzehnten ein Kölsches Original und Legende. Er gilt

als bekanntester Arbeiterpriester Deutschlands und hat mit Generationen von Menschen den Alltag, Sorgen und Hoffnungen geteilt. Er weiß aus Erfahrung, was Menschen von Kirche brauchen und was sie von Kirche noch erwarten können. Ganz nüchtern sagt er: »Die Menschen wollen sehen, dass ihnen Kirche nützt. Das sie wirklich dient.« Sein Buch erzählt von seinen Erfahrungen und ist ein wohltuender Ton im immer lauter werdenden Krisenchor. Meurer zeigt, was es bedeutet, wenn er sagt: »Die Menschen sind nicht für die Kirche da, sondern die Kirche für die Menschen. Weil uns alles geschenkt ist, wollen wir in unserem Viertel auch großzügig sein. Mit Pommes und Würsten. Mit Liedern im Gottesdienst. Mit dem, was Menschen mögen.«



Christiane Florin
Trotzdem!
Wie ich versuche,
katholisch zu bleiben

Kösel Verlag
ISBN 978-3-466-37255-3

Warum zum Teufel bin ich so geduldig mit dieser Kirche? Die Kirche besteht nicht nur aus Machtmissbrauch, sexueller Gewalt und Frauenverachtung, es gibt darin so viele Menschen, die Gutes tun. Bei diesem Satz ist die Geduld von Christiane Florin schnell am Ende. Ja, es gibt diese Menschen, die Gutes tun. Aber auch sie haben viel zu lange zu Machtmissbrauch, sexualisierter Gewalt und Frauenverachtung geschwiegen. Vielleicht, weil sie sich ihre Heimatidylle nicht kaputt machen lassen wollten. Denn Katholizität ist nicht nur ein Glaube, es ist auch ein Heimatgefühl. Betroffene sexueller Gewalt, Opfer lehramtlicher Strafaktionen und Analytiker des Machtap-



parats stören im Gefühlsablauf. Aber: Damit machen sich die Gutgläubigen zu Komplizen. Zu Komplizen, die sich nicht gegen ein autoritäres System wehren, das Gläubige kleinhält. »Trotzdem! Warum ich versuche, katholisch zu bleiben« ist Anklage, Selbstanklage und Bekenntnis einer Sehnsucht.



Christiane Florin
Der Weiberaufstand
Warum Frauen in der katholischen
Kirche mehr Macht brauchen

Kösel Verlag
ISBN 978-3-466-37191-4

Wider die Arroganz der Amtskirche – Als Papst Franziskus im Frühjahr 2016 ankündigte, eine Kommission zu berufen, die die Rolle von Diakoninnen in der Kirchengeschichte untersuchen sollte und prüfen sollte, ob es dieses Amt heute wieder geben könnte, war das Medienecho sehr groß!

Christiane Florin erzählt in ihrem Buch, was Frauen in der Kirche erleben, wenn sie Fragen stellen oder gar Forderungen. Sie deckt auf, was all das vermeintlich rein Innerkirchliche mit einer weltweiten antifeministischen Entwicklung zu tun hat. Denn diejenigen Kleriker und Nicht-Kleriker, die sich so unangepasst wännen, weil sie bei gleicher Qualifikation Männer bevorzugen, sind global gesehen ziemlich konforme Gestalten. Dieses Buch ist weder ein theologisches noch ein kirchenhistorisches Fachbuch. Es ist eine Streitschrift und ein Streifzug.



Gisbert Greshake
Kirche wohin?
Ein real-utopischer Blick in die
Zukunft

Herder, Freiburg
ISBN 978-3-451-38637-4

Die Kirche in Deutschland befindet sich derzeit in einer Phase radikalen Ab- und Umbaus. Nicht wenige kirchliche Amtsträger handeln nach der Devise: »Retten, was zu retten ist; Halten, was zu halten ist!« Dagegen fordert Gisbert Greshake entschieden eine kirchliche »Realutopie«, in der sich das Handeln nicht am Alten, sondern an der Zukunft orientiert. Er spürt Tendenzen auf, die heute schon in die Zukunft weisen, und entwickelt Grundlinien für eine künftige Kirche, die sich neu erfindet: eine Minderheitenkirche, eine Kirche der Laien, eine spirituelle Kirche in veränderter Sozialgestalt.

köb Öffnungszeiten

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Pfarrbriefs sind die Büchereien zwar noch geschlossen.

Im Rahmen der Corona-Schließungen bieten die Büchereien einen kontaktlosen Ausleihservice an. Nähere Infos finden Sie auf den Internetseiten:

köb Sankt Gallus: www.buecherei-gallus.de

köb Heilig Kreuz: www.buecherei-hk.de

köb an Sankt Cäcilia: www.buecherei-ok.de

Anregungen der küb Sankt Gallus

Telefon-Lesung

Nach der außergewöhnlichen Erfahrung einer persönlichen Video-Vorlesung durch die Wuppertaler Bühnen war die Idee für eine Telefon-Lesung schnell entwickelt. „Kontakt ohne Risiko“ sollte die Leitlinie sein und ganz bewusst haben wir auf moderne, technische Feinigkeiten verzichtet und greifen einfach selbst zum Telefonhörer. Auch so lässt sich ein Moment der Freude und Verbundenheit schaffen.

Das Vorleseteam sucht selbst aus seiner Lieblingslektüre, passend zur Zuhörerschaft, kurze Geschichten oder eine Gedichte für eine etwa 30minütige Lesung aus. „Wie schön“, meint in der Vorbereitung eine Vorleserin „da kann ich Liebgewonnenes wieder einmal aus dem Regal nehmen. Ein schöner Anlass, nach langer Zeit wieder mal vorzulesen.“ Z.B. freuen sich drei Damen aus einer Einrichtung des betreuten Wohnens auf ihre Vorlesezeit am Sonntag, die sie gemeinsam auf dem Sofa genießen. „Wir bedanken uns als Team recht herzlich, dass es solche lieben Menschen wie Sie gibt, die Angebote wie diese anbieten!“ so die Bereichsleiterin. Danke für dieses tolle Lob. Wir machen weiter. Auch eine geübte Lesepatin für die Grundschule ist gerne bereit, vor allem Familien oder jungen ZuhörerInnen, deren Eltern beruflich bedingt froh über eine betreute Zeit sind, vorzulesen.

Sie sind interessiert?

Rufen Sie uns an unter: **0157 345 709 45** oder senden Sie uns eine Email an **lesungen@buecherei-gallus.de**.

Das Vorleseteam der Gallusbücherei freut sich auf Sie!

Bücherrallye in Küdinghoven

Was steckt in der Plastikbox mit dem roten Fragezeichen drin, die vor der Büchereitür steht? Die Teilnahmezettel für Kinder, die Lust haben in Küdinghoven auf Rätseltour zu gehen – am Besten im Team mit Familie oder Freunden!

Fünf Stationen haben wir auf der Gallusstraße verteilt und wo die genau versteckt sind, das ist schon Teil der Räselaufgabe. Wer etwa herausfindet, wie alt die berühmten Detektive Justus, Bob und Peter in den Geschichten der „Drei ??? Kids“ sind und auf einem Suchbild außerdem die richtige Anzahl von Dingen entdeckt, wird schnell errechnen, bei welcher Hausnummer der nächste Räselstopp ist. Lesen, rechnen, kombinieren und die richtigen Buchstaben für ein Lösungswort herausfinden, darum geht's auf dem Räselparcours. Und natürlich drehen sich alle Fragen um Figuren und Geschichten aus Büchern oder auch Comics. 40 Räselfüchse waren erfolgreich und haben natürlich alle einen Gewinn bekommen.

Jetzt warten wir auf Ideen von Euch für ein neues Räsel – von Kindern für Kinder. Wie lauten Deine Räselaufgaben für ein neues Büchereiräsel? Schreib uns Deine Räselfragen und schicke sie uns an **info@buecherei-gallus.de**. Oder wirf uns die Fragen im Umschlag in unseren Briefkasten an der Bücherei ein. Wir freuen uns auf eine neue Runde.

*Kristin Langer,
für das Büchereiteam Sankt Gallus*



Auch WIR sind Kirche! Flüchtlingshilfe und Caritas in unserem Pfarrverband

Als wir in den Hochzeiten der Flüchtlingswelle sowie in den Folgejahren und bis heute „Paten“ für Geflüchtete such(t)en, waren es interessanterweise mehrheitlich nicht die aktiven Gemeindemitglieder, die sich gemeldet haben. Im Gegenteil! Es waren überwiegend Mitbürger, die „in Gemeinde“ bis dato nicht aufgetaucht waren. Beim Erstkontakt mit neuen Paten hörte ich immer wieder Sätze wie diese: „Ich bin nicht in der Kirche, nur meine Frau bekommt noch den Pfarrbrief“, „Mit der Kirche habe ich nichts zu tun, kann ich trotzdem mitmachen?“ Sehr dankbar bin ich, dass die meisten derjenigen sich unserer kirchlichen Flüchtlingshilfe angeschlossen haben und bis heute mit hohem Engagement Geflüchtete betreuen und integrieren. Ohne sie, die mit „der Kirche“ nicht verbunden sind oder nichts anfangen konnten, hätte die Flüchtlingshilfe unseres Pfarrverbandes die vielfältigen Aufgaben hier vor Ort niemals bewältigt!

In der Präambel des Leitbildes des Deutschen Caritasverbandes heißt es: „... Caritas ist konkrete Hilfe für Menschen in Not. Richtschnur ihrer Arbeit sind Weisung und Beispiel Jesu Christi. Die Hinwendung zu den Hilfebedürftigen und die Solidarität mit ihnen ist praktizierte Nächstenliebe. Sie ist Aufgabe und Verpflichtung eines jeden Christen. Sie ist zugleich Grundauftrag der Kirche ...“

Vermutlich haben sich die wenigsten der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer bei uns engagiert, um dem Grundauftrag der Kirche gerecht zu werden, mit der sie sich wenig bis gar nicht identifizieren können. Ich habe die Paten bislang nie nach derartigen Gründen für ihren Einsatz gefragt. Mein

Eindruck ist, dass es vielfach ihr persönliches Verständnis christlicher Nächstenliebe ist, weshalb ich sagen möchte: Auch sie sind Kirche! Sehr positiv überrascht waren viele Bürger über das (finanzielle) Engagement der Kirche in der Flüchtlingswelle. Dass Kirche auch so sein kann! Ein echter Imagegewinn. Mit dieser Art Kirche konnte/kann man sich schon eher identifizieren. So stellt man sich Kirche vor!

Dieses Bild von Kirche entspricht auch dem Bild vom Christentum, das viele Andersgläubige haben. Wiederholt haben mir muslimische Geflüchtete gesagt, dass sie unser Engagement in unserem Christsein begründet sehen und den Christen dafür sehr dankbar sind.

Hier noch ein Blick auf die aktuelle Caritas-Arbeit: Telefonisch stehen wir weiterhin mit Rat und Tat zur Seite und im Bedarfsfall sind auch persönliche Gespräche und Beratung möglich. Zu Weihnachten haben bedürftige Einzelpersonen und Familien in unserem Pfarrverband wieder Gutscheine oder Bargeld erhalten. Für die Kinder kam eine große Überraschung hinzu: Die Klassen des KFG hatten für 34 Familien liebevoll Pakete gepackt. Herzlichen Dank dafür!

Zum Schluss noch eine Bitte an Sie alle: Bitte melden Sie sich, wenn Sie seelische Nöte und andere Sorgen haben und ein offenes Ohr oder Rat benötigen. Bitte wenden Sie sich auch vertrauensvoll an uns, wenn Sie in Ihrem Umfeld Not beobachten. Die Kontaktdaten finden Sie auf Seite 55.

Sonja Kressa, Ehrenamtskoordinatorin



Auf dem Holzweg – Meinung zum Pastoralen Zukunftsweg



Im Rahmen des Projekts „Pastoraler Zukunftsweg“ plant das Erzbistum Köln, seine mehr als 500 Pfarreien aufzuheben und daraus 50 bis 60 Großpfarreien zu bilden. Zur Begründung wird in

erster Linie der Priestermangel angeführt, aber auch die Notwendigkeit finanzieller Einsparungen. Man schätzt, künftig nur noch über ca. 50 Priester zu verfügen, die für die Leitung einer Pfarrei geeignet sind. Die Einsparungen seien notwendig wegen eines künftigen Rückgangs der Kirchensteuereinnahmen. Für das rechtsrheinische Bonn ist vorgesehen, die hiesigen 11 Pfarreien zu einer Einzigen zusammenzufassen.

Die vorgesehene Aufhebung der Pfarreien missachtet die vom Heiligen Vater approbierte Instruktion der Kongregation für den Klerus vom 29.06.2020. Nach Nr. 48 dieser Instruktion stellen der Mangel an Klerikern und die finanzielle Situation keine angemessenen Gründe für die Aufhebung von Pfarreien dar.

Der Mangel an Klerikern zwingt nicht zur Aufhebung der meisten Pfarreien. Ihm kann vielmehr in der Weise Rechnung getragen werden, dass nach Can. 526 des kirchlichen Gesetzbuches (CIC) mehrere benachbarte Pfarreien demselben Pfarrer anvertraut werden, worauf unter Nr. 70 der Instruktion ausdrücklich hingewiesen wird. Gleichzeitig ist ein Kirchengemeindeverband der Pfarreien zu bilden, die

dem jeweiligen Pfarrer anvertraut sind. Dem Kirchengemeindeverband werden Aufgaben der operativen Seelsorge übertragen, während den Kirchengemeinden die örtliche Vermögensverwaltung verbleibt, die von den örtlichen Kirchenvorständen unter Vorsitz eines Geschäftsführenden Vorsitzenden erledigt wird, so dass der Pfarrer davon entlastet ist. Dieses Modell, das „die Kirche im Dorf lässt“, hat sich in den Seelsorgebereichen bereits bestens bewährt und kann auch mit einer größeren Anzahl von Pfarreien umgesetzt werden.

Die vom Erzbistum beabsichtigte Aufhebung der meisten Pfarreien würde zum Wegfall Tausender ehrenamtlicher Kirchenvorsteher führen, die heute ortsnah das Vermögen der Pfarreien mit großem Engagement verwalten und sich auch sonst Ressourcen sparend einbringen.

Die meisten unserer Pfarreien sind im Mittelalter begründet worden (so auch St. Cäcilia und St. Gallus) und haben selbst priesterlose Zeiten in den Reformationswirren, in Notzeiten und während des Kulturkampfes überlebt. Ihre Aufhebung nimmt vielen Gläubigen und kirchlichen Vereinen die kirchliche Beheimatung.

Die auf dem „pastoralen Zukunftsweg“ vorgesehene Liquidierung der meisten Pfarreien hat im Erzbistum vielerorts zu scharfen Protesten geführt. Möge der Zukunftsweg kein Holzweg werden.

Helmut Vreden



Pastoraler Zukunftsweg – Zielbild 2030 contra Sendungsraum Bonn

Im letzten Pfarrbrief haben wir über den pastoralen Zukunftsweg des Erzbistums mit seinem Zielbild 2030 und der möglichen Verschlinkung des Bistums auf ca. 60 Pfarreien berichtet. Hierauf hat das Erzbistum viele Reaktionen bekommen – vornehmlich wohl negative – auch von den Bonner Katholiken. Der Katholikenrat hat sich in einem Brief an den Kardinal gewandt und seine Bedenken sowohl hinsichtlich der Art und Weise der Beteiligung als auch inhaltlich geäußert und um ein Gespräch gebeten. Dieses Gespräch hat am 8.12.2020 mit Weihbischof Puff stattgefunden.

Die Kritik hat gewirkt: es wurde im Dezember eine neue Arbeitsgruppe installiert, die über alternative Wege nachdenken sollte. Diese Arbeitsgruppe war mit durchaus kritischen Stimmen besetzt: u. a. die Stadtdechanten Picken, Kurth und Mohr, die Pfr. Steinke und Schirpenbach, die Juristin Dr. Gassert, als Laien Frau Büttgen (Diözesanrat) und Frau Rumbach (Verwaltungsleiterin), die sich mit den in den Reaktionen zusammengetragenen Bedenken auseinandersetzen und alternative Vorschläge erarbeiten sollten. Ergebnisse liegen nun vor und haben dazu geführt, dass der gesamte Prozess des „Pastoralen Zukunftswegs“ erstmal auf Eis liegt.

Wie sehen die alternativen Vorschläge aus?

Es soll ein zweites Modell geben, den sog. „dynamischen Sendungsraum“. Bei diesem Modell würden die Pfarrgemeinden auch zu größeren Einheiten zusammengeschlossen, allerdings können hier die bisherigen Pfarrgemeinden ihre juristische Struktur behalten, also selbständig bleiben, solange sie lebensfähig sind. Diese Sendungsräume sollen, wo es geht zusammenarbeiten, aber kleinere Einheiten dür-

fen auch pastoral selbständig sein. Es gibt einen Kirchengemeindeverband (KGV), aber auch Kirchenvorstände vor Ort. Dazu wird eine Satzung erarbeitet, die festlegt, welche Aufgaben aus den Pfarrgemeinden an den KGV delegiert werden; Zuwendungen gehen an den KGV und werden an die Pfarreien weitergegeben. Es werden auch Kriterien festgelegt, wann eine Gemeinde nicht mehr lebensfähig ist und mit der Nachbargemeinde fusioniert werden muss.

Dieser sog. „dynamische Sendungsraum“ (der ungefähr dem sog. „Bonner Weg“ entspricht) soll hinschauen auf das, was in den Pfarreien tatsächlich stattfindet und möglichst viele Menschen mitnehmen – also den Weg (z. B. zur Fusion) gemeinsam gestaltend gehen. Viele pastorale, rechtliche und finanzielle Fragen sind allerdings noch nicht geklärt.

Eine Steuerungsgruppe wurde eingerichtet, der ein Teil der alternativen Arbeitsgruppe angehört, die sich mit dem Themenfeld „Strukturen, Verwaltung usw.“ befasst. Die Ergebnisse sollen im Juni (bis dahin ist der Zukunftsweg ausgesetzt s. o.) besprochen werden. Damit ist der pastorale Zukunftsweg entschleunigt; wir in Bonn können zunächst mal mit unserem Sendungsraum-Weg beherzt weitermachen.

Aber klar ist, dass das Projekt des Erzbistums „Zielbild 2030“ bei aller verquaster Rhetorik mit „neuen“ pastoralen Ansätzen in Wirklichkeit ein Sparprogramm ist – es geht um Verwaltungsvereinfachung und Reduzierung von Bilanzen. Und wer weiß, was ab jetzt (Ende Januar) in den nächsten Monaten noch so passiert im Erzbistum ...

Annette Hesse-Edenfeld



„Es muss nicht immer Messe sein“

Der Titel eines Buches über Gottesdienstformen im Kirchenjahr drückt sehr gut aus, womit sich manche Christen und Christinnen schwertun: mit Liturgie, insbesondere mit dem Ritual und der liturgischen Sprache der Eucharistiefeier.



Wer schon einmal zu einem 3- oder 4-Tausender aufgebrochen ist, vielleicht sogar tief in der Nacht, um einen Sonnenaufgang zu erleben, weiß um die Herausforderung. Nie vergessen wird er aber den überwältigenden Anblick der aufsteigenden strahlenden Sonne im käl-

testen, eisgrauen Augenblick vor Ende der Nacht und dem Beginn des neuen Tages. Ob die Konzilsväter des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) aus solch einer Erfahrung heraus sprachen, als sie schrieben: „Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der alle ihre Kraft strömt.“ (SC 10) Ein verlockendes Bild. Quelle und Gipfel? Vielleicht in dem Sinne: Gott selbst schenkt uns die Kraft, ihm zu begegnen.

Liturgie ist nie eine Handlung privater Natur, sondern immer Feier von Kirche, die das gemeinsame Gebet vorsieht, auch Augenblicke der Stille. Lebendig wird ein Gottesdienst, wenn die Gemeindemitglieder mit ihren Begabungen und Ideen in die Gestaltung der Feier miteinbezogen werden, als Musiker, Kantor, Lektor, Kommunionshelfer

etc., wenn Literatur und Kunst helfen, Bibeltexte zu erschließen. Lob, Dank und Bitten lassen sich in vielfältiger Weise vor Gott bringen. Und manchmal geschieht es in schweigendem Miteinander. Hier geht es um einige der „nicht eucharistischen liturgischen Feiern“, die in unseren Gemeinden gepflegt werden.

Von der Tagzeitenliturgie, die ursprünglich in den Klöstern und als Brevier von den Priestern gebetet wurde, waren die Laudes am Morgen und die Vesper am Abend in den Gemeinden bekannt. Das Singen und Beten der Psalmen und Hymnen, Lieder und Anrufungen und der Gebrauch von Weihrauch geben dem Gottesdienst eine festliche Note.

Die Laudes beten wir in Hl. Kreuz während der Fastenzeit jeweils am Samstagmorgen. Eingeladen sind dazu die Brüder und Schwestern aus dem ökumenischen Dreieck und andere. Das Erarbeiten eines Impulses zum Thema der Fastenzeit und der Fürbitten übernehmen meist Gemeindemitglieder in Zusammenarbeit mit jemandem aus dem Pastoralteam. Am 1. Weihnachts- und Osterfeiertag gestalten die Kantoren unter Leitung von Herrn Jacob eine Vesper in Hl. Kreuz.

Zweimal jährlich versucht der Liturgieausschuss Menschen aus Politik, Kirche und Gesellschaft einzuladen, die durch einen bestimmten Aspekt ihrer Ansprache/Predigt die Feier der Komplet vertiefen oder Herz und Augen öffnen für das, was sie als Christen bewegt.

Relativ neu sind die sog. „Besonderen Gottesdienste“ außerhalb der geprägten Zeiten mit einem bestimmten Thema, das von einem Vorbereitungsteam erarbeitet wird. Bisher

waren die Teilnehmer des Gottesdienstes, der für alle offen ist und beworben wird, über einen Bibliolog mit einbezogen.

Im ökumenischen Dreieck in Limperich: griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde, Nachfolge Christi Kirche (NFK) und Hl. Kreuz hat sich in den letzten Jahren das gemeinsame Feiern von Gottdiensten intensiviert. Die Fastenzeit beginnen wir mit dem ökumenischen Aschermittwoch Gottesdienst, der jährlich wechselweise in der NFK und in Hl. Kreuz mit Austeilung des Aschenkreuzes gefeiert wird.

Anfang September wird der Tag der Schöpfung ökumenisch, inzwischen auch mit Gästen aus der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen), mit einem Gottesdienst in der Natur begangen. Sehr beliebt ist dabei der Limpericher Weinberg. Der Buß- und Betttag schließt den Reigen unserer gemeinsamen Gottesdienste. Manchmal ergeben sich zusätzliche Gelegenheiten wie z. B. der Pfingstgottesdienst bei strahlender Sonne vor der NFK in der Zeit der Pandemie 2020.

Die Bußgottesdienste in der Advents- und Osterzeit, für manche Christen leichter zugänglich als das Sakrament der Beichte, greifen die jeweiligen Themen der geprägten Zeiten in Schrifttexten und Gebeten auf und werden von Gemeindemitgliedern und einem Mitglied des Pastoralteams vorbereitet.

An Fronleichnam treffen sich alle drei Gemeinden zu einem Gottesdienst auf dem Rasen im Altenheim Ramersdorf. Von dort ziehen sie als Prozession, sozusagen zeugnisgebend von ihrem Glauben, durch die Straßen zu einem Abschlussgottesdienst in eine der Gemeinden. Unterwegs

gibt es Haltepunkte an Altären, an denen Kitakinder, Erstkommunionkinder und Firmlinge einladen, Gedanken, Lob und Bitten in Gestalt von Geschichten und Bildern vor Gott zu bringen.

Der Bußgang ist ursprünglich eine Aktion von Männern, die am Samstag vor Palmsonntag sternförmig aus allen Gemeinden Beuels zu einem gemeinsamen Gottesdienst in Hl. Kreuz Limperich aufbrachen. Schon lange wäre diese Tradition gestorben, wären nicht in den letzten Jahren die Frauen mit aufgebrochen.

Mit dem Ölbergweg nach der Gründonnerstagsfeier wird das Allerheiligste in die Kirche übertragen, in der der Karfreitagsgottesdienst gefeiert wird. Haltestellen an bestimmten Punkten wie Wegekreuzen u. a. erinnern durch Impulse an das Ölberggeschehen und die Leidensgeschichte Jesu. In der Osternacht tragen dann besonders Tapfere, manches Mal sogar im Schnee, das in der Auferstehungsfeier neu geweihte Wasser und das Osterlicht in die Gemeinden, in denen am nächsten Tag der Ostersonntag gefeiert wird.

In Zukunft werden nicht alle Formen beibehalten werden. Schon jetzt sind herkömmliche Andachten wenig besucht. Dafür machen die Besonderen Gottesdienste mit ihrer Gestaltung auch Andersgläubige und kirchenfremde Sinnsuchende neugierig und laden zum Mitmachen ein. Vielleicht verlockt es auf Dauer die eine oder den anderen, selber einen Gottesdienst zu gestalten, denn jeder Getaufte kann einer solchen Feier vorstehen.

Sr. Elke Daberkow



Gemeinde macht Kirche – macht Gottesdienste

Angebote von Laien in Oberkassel

Es gibt viele Gottesdienstformate, die nicht unbedingt eines Priesters bedürfen. Doch in ihnen kann man in besonderer Weise seinen Glauben vertiefen, den Alltag mit seinem Glauben verknüpfen und neue Kraft ziehen. Einige Möglichkeiten, die bereits in unserem Seelsorgebereich von Gemeindemitgliedern angeboten werden, stellen wir Ihnen vor. Die genauen Termine erfahren Sie über die Pfarrnachrichten oder auf unserer Homepage www.pgrunde.de

Kreuzwegandachten in 14 Stationen

In der Fastenzeit treffen wir uns wöchentlich, um Jesus auf dem Kreuzweg zu folgen. Bibeltexte zu den Stationen und kurze Gedanken laden ein, die Gegenwart Jesu in den Leiden unserer Zeit zu entdecken, aber auch die Kraft für unser Leben, die aus dem Glauben an die Auferstehung wächst. Begleitet von bekannten Passionsliedern wird aus dem wiederholten Gebet eine immer neue Christusbegegnung.

Marien- und Rosenkranzandachten

Bei den Andachten im Marienmonat Mai, mischen sich bekannte Marienlieder und traditionelle Gebete mit Betrachtungen, die ihr Zeugnis und ihr Vorbild in unserem Leben lebendig machen wollen.

Auch bei den Rosenkranzandachten im Oktober, bilden Marienlieder aus dem Gotteslob den Rahmen des gemeinsamen Gebets. Durch einen Bibeltext und einen Impuls werden die Gesätze in der Andacht eingeleitet und betrachtet.

Ökumenische Abendgebete

Im Zentrum der ökumenischen Abendgebete in der Fasten-/Passionszeit und im Advent steht die persönliche Betrachtung eines biblischen Textes. Umrahmt von bekannten Gemeindeliedern beten wir einen Psalm, bevor wir einen biblischen Text hören. Ein kurzer Impuls lädt ein, im folgenden Schweigen auf Gottes Wort zu hören. Im gemeinsamen Gebet des Magnificat und den Fürbitten bringen wir Gott Lob und Preis, sowie die Sorgen um unsere Mitmenschen dar. Die Gottesdienste finden abwechselnd in der alten evangelischen Kirche und in St. Cäcilia statt.

Come & Pray

Immer am 4. Dienstag im Monat treffen wir uns um 20.30 Uhr als Gebetsgemeinschaft in der Pfarrkirche St. Cäcilia, um dort einen schlichten Gebetsgottesdienst miteinander zu feiern. Es ist uns wichtig, dass wir sowohl als Gemeinschaft als auch der*die Einzelne genug Zeit und Ruhe haben, das Wort Gottes (das Sonntagsevangelium des nächsten Sonntags) zu hören, es wirken zu lassen, um dann in einem Austausch einander auf dem Weg des (Glaubens-) Lebens zu helfen. Die gemeinsame Fürbittaktion speist sich aus diesem Glaubensgespräch. Am Ende steht eine Segensbitte für den Abend und die kommende Zeit. Unterbrochen, umrahmt und vertieft wird unser Beten durch Lieder zu Gitarrenbegleitung. Hier schöpfen wir aus einer großen Quelle moderner Gesänge.

Ralf und Daniela Ossowski



Vom ICH zum WIR – gemeinsame Fürbitten

Es gibt vieles, auf das wir in den letzten Wochen und Monaten verzichten mussten, auch in unserem Gemeinleben haben wir die Einschränkungen der Covid-19 Pandemie spüren müssen. Zwar scheint sich die Situation langsam zu entspannen, doch bis zur Rückkehr zur Normalität ist es noch ein weiter Weg. Solange ist es wohl vor allem die Nähe zu unseren Mitmenschen, das gemeinschaftliche Leben, das vielen von uns am stärksten fehlt und uns zuweilen einsam und verloren dastehen lässt. Wenn auch eine Umarmung nicht ersetzt werden kann, so gibt es doch Möglichkeiten, wie wir als Gemeinschaft selbst in diesen Zeiten näher zusammenrücken können.

Eine dieser Möglichkeiten bietet unser Fürbittkasten, der in den Kirchen aller drei Gemeinden aufgestellt ist. Hier kann jedes Gemeindemitglied, egal welchen Alters, seine Bitten an Gott richten und ähnlich einem Brief an ihn „versenden“. Die Fürbittkästen werden jeweils am dritten Wochenende im Monat geleert und die gesammelten Bitten, in anonymisierter Form, am Wochenende darauf in den Gottesdiensten vorgetragen.

Jede einzelne, individuelle Bitte wird dadurch mit der Gemeinde geteilt und im gemeinsamen Gebet von ihr mitgetragen. Dabei ist es egal, ob es sich um ein ganz persönliches Herzensanliegen handelt, vielleicht sogar um eine profane Kleinigkeit, oder ob die Fürbitte ein globales, allgemeines Thema aufgreift. Keine Angst auch vor unbeholfenen Formulierungen – es handelt sich um Ihre persönliche Bitte, da spielt eine poetische Wohlgeformtheit keine Rolle.

In diesem Sinne möchten wir an dieser Stelle ganz besonders die Kinder ermutigen, ihre Bitten an Gott aufzuschreiben und so zu zeigen und selbst zu spüren, dass sie wichtige Gemeindemitglieder sind und auch ihre Stimme ausschlaggebend ist.

Um eine Grüppchenbildung an den Fürbittkästen zu vermeiden, bitten wir aktuell darum, diese Briefe an Gott bereits zu Hause zu formulieren und in den Kirchen selbst nur noch in die Kästen einzuwerfen. Übrigens dürfen Sie über diesen Weg auch andere Anliegen an uns herantragen, etwa Anmerkungen, Anregungen oder Kommentare zu Veranstaltungen. Sämtliche Fragen, Lob und Kritik werden dann von uns an die entsprechenden Stellen weitergeleitet.



*Für das FüBiKa-Team
Ulrike Lohner*



Am 17. Mai vor 150 Jahren: Kirchweihe in St. Cäcilia

Anfang des 19. Jahrhunderts war das Kirchenschiff der im 12. Jahrhundert errichteten romanischen Kirche von St. Cäcilia in Oberkassel baufällig geworden und reichte zudem für die wachsende Zahl der Gläubigen nicht mehr aus. Nach langen, insbesondere wegen der Finanzierung eines Neubaus schwierigen Verhandlungen mit dem preußischen Staat, der wegen seines Patronats zur Mitfinanzierung verpflichtet war, konnte unter großer Feierlichkeit am 25.10.1863 endlich der Grundstein gelegt werden.

Die Planung des Neubaus lag in der Hand der königlichen Regierung. Architekt war der Bonner Bauinspektor Dickhoff. Man entschied sich für den Bau eines größeren Kirchenschiffs auf der Ostseite des Kirchturms, weil auf der



Katholische Kirche Oberkassel (o. J.); Quelle: Heimatverein

Westseite (zum Rhein hin), wo das alte Kirchenschiff lag, zu wenig Platz war. Der Baukörper erhielt die Form eines lateinischen Kreuzes, dem im Osten eine halbkreisförmige Apsis und in den östlichen Winkeln zwischen den Kreuzarmen zwei kleine Sakristeien angefügt wurden. Der Hinweis des Diözesan-Baumeisters, die Sakristeien seien zu klein, ignorierte die königliche Regierung. Der Mangel konnte erst 1956 durch einen Anbau behoben werden, nachdem Erzbischof Josef Kardinal Frings bei einer Visitation die Enge in der Sakristei beanstandet hatte.

Zum Stil der neuen Kirche hat Jörg Schulze in „Kirchbauten des 19. Jh. im alten Siegbereich“ Folgendes ausgeführt: „Obwohl Dickhoff die Einzelteile des Oberkasseler Kirchbaus fast ausschließlich dem Formenkatalog der Romanik entlehnte, entstand ein unverwechselbarer Bau des 19. Jh. Besonders die Wahl des Ziegelmaterials, aber auch der Innenwandaufbau, die Gewölbekonstruktion und die maßwerkartige Fenster- teilung weisen auf zeitgenössische Vorbilder hin, so dass ein stilistisches Konglomerat entstand, bei dem bewusst gewollte und aus mangelnder Kenntnis entstandene Abweichungen vom Vorbild der historischen Romanik kaum unterscheidbar sind.“

Nach knapp zweijähriger Bauzeit war der Neubau der Pfarrkirche im Oktober 1865 vollendet. Er war mit 3 Altären ausgestattet: dem Hochaltar der hl. Cäcilia sowie dem Marienaltar und dem Sebastianus-Altar als Seitenaltären. Die kunsthistorisch wertvollen Glasfenster von Josef Machhausen mit der Darstellung von Leben, Tod und Verherrlichung Christi kamen allerdings erst 1884 bis 1886 in die Apsis. 1910 wurden wegen der weiter gestiegenen Gläubigenzahl die beiden Seitenschiffe angebaut; damit wechselte die Kirche von

einer Hallenkirche zu einer Basilika. Gleichzeitig wurden die von dem Düsseldorfer Kunstmaler Carl Hertel geschaffenen Fenster für das Querschiff und die Seitenschiffe eingefügt.

Für den Fall der Fertigstellung einer Kirche bestimmen die kirchlichen Vorschriften, sie baldmöglichst zu weihen (Konsekration) oder wenigstens zu segnen (Benediktion). Die feierliche Konsekration ist dem Bischof vorbehalten, die Benediktion kann auch durch einen dazu ermächtigten Priester erfolgen. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Kirche konnte eine Konsekration durch den Kölner Erzbischof allerdings nicht erfolgen, weil der erzbischöfliche Stuhl in Köln 1865 nicht besetzt war. Erzbischof Johannes Kardinal von Geissel war 1864 verstorben, und Papst Pius IX. und der preußische Staat stritten sich noch um den Nachfolger. So entschloss man sich in Köln, um in St. Cäcilia möglichst bald wieder Gottesdienste in einem würdigen Rahmen zu ermöglichen, den hiesigen Pfarrer, Bartholomäus Hubert Wilhelm Reuff, mit der Segnung des Neubaus zu beauftragen. Reuff vollzog sie am 08.10.1865 unter großer Beteiligung der örtlichen Prominenz und der Bevölkerung mit – wie es in einer zeitgenössischen Beschreibung heißt – „imponanter Feierlichkeit“. Mit der Beauftragung des Pfarrers, nicht des Dechanten, würdigte das Erzbischöfliche Generalvikariat zugleich die großen Verdienste des Pfarrers um den Neubau.

Auf die feierliche Konsekration von Kirche und Altar durch den Kölner Oberhirten musste die Pfarrei aber noch warten. Zwar wurde am 08.01.1866 der Osnabrücker Bischof Paulus Melchers als Kompromisskandidat zum Erzbischof der Erzdiözese Köln ernannt. Ab 1867 auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, musste er die Bischofskonferenz aber auf das Erste Vatikanische Konzil vorbereiten,



das am 08.12.1869 begann und auf dem u. a. die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren zum Dogma erhoben werden sollte. Melchers nahm selbstverständlich am Konzil teil, hielt die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit aber für nicht opportun. Vor der Abschlussabstimmung des Konzils am 18. Juli 1870 reiste er, wie 55 andere Bischöfe, aus Rom ab, um nicht vor Papst Pius IX. in einer Angelegenheit, die diesen direkt betraf, mit „non placet“ stimmen zu müssen. Er beugte sich jedoch den Konzilsentscheidungen und verkündigte das neue Dogma in seiner Diözese.

Nach Oberkassel kommen konnte der Erzbischof aber immer noch nicht; denn im Juli 1870 begannen die Aufmärsche im Deutsch/Französischen Krieg. Erst nach dem Friedensschluss von Frankfurt am 10.05.1871 war es soweit. Eine Woche später, am 17.05.1871 kam der Erzbischof nach Oberkassel und weihte in feierlichem Ritus Kirche und Altar. Die entsprechende Konsekrationsurkunde befindet sich im Pfarrarchiv. Der um den Neubau der Kirche hochverdiente Pfarrer Bartholomäus Hubert Wilhelm Reuff konnte an den Feierlichkeiten leider nicht mehr teilnehmen; er war am 24.02.1871 verstorben. Den Erzbischof begrüßte der am 28.03.1871 zum Nachfolger bestellte Pfarrer Dr. Johann Wilhelm Breuer. Seither feiert die Pfarrei St. Cäcilia in jedem Jahr am 17. Mai den Jahrestag der Kirchweihe.



Alte Innenansicht der katholischen Kirche (vor 1934); Quelle: Heimatverein

Helmut Vreden



NACHTRAG zu 175 Jahre St. Gallus Der neue Altar

In dem ausführlichen Artikel von Johannes Junglas zu vorgenanntem Jubiläum im letzten Pfarrbrief wurden Renovierungsarbeiten zwischen 1965 und 1967 erwähnt.

Eine der wesentlichen Arbeiten in dieser Zeit betraf die Neugestaltung des Chorraums (Altarraum) durch den Einbau eines neuen Altars. Es handelt sich hierbei um unseren heutigen allseits sichtbaren „Altartisch aus weißem kristallinischem Marmor mit Kassettenrelief nach einem Entwurf des Kölner Bildhauers Hein Gernot.“*

Als das II. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) zu Ende ging, betraf eine der bedeutendsten Reformbeschlüsse unter der Konzilsüberschrift „Erneuerung nach innen – Öffnung zur Welt“ die Neugestaltung der Liturgie in den Messen. Der Priester sollte fortan die Messe nicht mehr in Latein, sondern in der jeweiligen Landessprache, der Gemeinde zugewandt, lesen.

War neuere, moderne Kirchenarchitektur, insbesondere der Nachkriegszeit, auf diese Erneuerung der Liturgie in der Innenraumgestaltung vielfach bereits durch Zentrierung des Altars im Chorraum vorbereitet, so gab es jedoch in zahlreichen Kirchen der katholischen Welt entsprechend umfangreichen Renovierungsbedarf.

Im Zuge dieser Umbauten musste auch in St. Gallus 1966 der alte Altar einem neuen weichen. Ein bis dahin weit in die Apsis gesetzter mehrstufiger schwarzer Marmoraltar, der die Hinwendung des Priesters zur Gemeinde bei der

Zeilebration der Messe am Altar nicht zuließ, wurde entfernt. Es handelte sich hierbei nicht um den ursprünglich beim Neubau der Kirche 1845 eingebauten Altar. Dieser wurde bei dem im o. g. Artikel erwähnten Bombenangriff 1941 zerstört und durch einen Altar aus schwarzem Marmor in der unmittelbaren Nachkriegszeit ersetzt.



„Kardinal Frings bei der Einlassung der Weiheurkunde in den Altar“

Am 12. Juni 1966 schließlich erfolgte die Konsekration des neuen Altars in einem feierlichen Pontifikalamt durch den damaligen Kölner Erzbischof, Josef Kardinal Frings. Unser Pfarrer zu dieser Zeit, Dechant Karl Rösigen, unterhielt gute Beziehungen zu Kardinal Frings, so dass die Weihe unseres heutigen Altars in diesem hochrangigen Pontifikalamt gefeiert werden konnte.

Ulrich Thiesen

*Vgl. Schmoll, Magdalena, Die Pfarrkirche St. Gallus in Bonn-Küdinghoven, Hrsg. Rheinische Kunststätten, Heft 287, 1. Aufl. 1983



Krippenbau zu Corona Zeiten

Ein Rückblick

Genau 136 Tage vor Weihnachten kam uns der Gedanke, was können wir in diesem Jahr für eine Überraschung in die Krippe von Heilig Kreuz einbauen? Eigentlich gab es keine lange Überlegung, denn aufgrund der Pandemie war uns klar, Hirten und die Heiligen drei Könige kommen aus mehreren Haushalten und somit musste die heilige Familie geschützt werden. Es mussten also Masken her. Eine weitere Überlegung waren noch Abstandsmarkierungen auf dem Boden und natürlich sollten die Könige neben ihren Geschenken auch die ein oder andere Klopapierrolle mitbringen.

Gesagt – Getan

Aus unserem Team hat dann Katja Jacob kleine Masken genäht und kleine Klopapierrollen angefertigt. Am 23.12. hieß es dann auf zum Krippenaufbau. Leider waren wir aufgrund der Corona Pandemie sehr geschrumpft, dennoch schafften wir es, den Regeln konform, eine Corona gerechte Krippe aufzubauen.

Wir hielten uns streng an die Auflagen: Unter Berücksichtigung der derzeit geltenden Regeln... Jesus, Maria und Josef = 1 Haushalt. Dann wurde es schon schwierig und eng. Denn hinzukommen die Hirten (lt. Überlieferung mindestens 2) plus die drei Weisen. Wir sind davon ausgegangen, dass die Hirten nicht miteinander verwandt sind und die drei Weisen auch nicht in einer WG zusammen leben, somit kommt man auf insgesamt 8 Leute aus 6 Haushalten!!!

Was kann man tun?

Die drei Weisen erst am 6. Januar dazu stellen und die Hirten am 5. Januar nachhause schicken, Zettel ausfüllen lassen mit Name, Anschrift usw. Desinfektionsmittel aufstellen und ganz wichtig mit Markierungsband die Abstände vorm Stall und die Einbahnstraßenregelung klar kennzeichnen???



So genau wollten wir es dann doch nicht machen und haben uns entschieden, alle halten Abstand und tragen Masken, insbesondere die Hirten und die drei Weisen.

Wie wir auch gehört haben, ist die Gestaltung der Krippe bei vielen Besuchern sehr gut angekommen. Sogar die Kinder fanden die Idee toll und ein Kind bemerkte, dass es aber wohl besser gewesen wäre, wenn die Hirten FFP2 Masken bekommen hätten. Stimmt, das Alter hätten sie gehabt!

Was ich so mitbekommen habe, haben wir die einzige Krippe im ganzen Stadtdekanat, die Corona gerecht aufgebaut wurde. Allerdings hoffen wir, dass wir in 307 Tagen eine Krippe aufbauen können, die uns in unserer Kreativität nicht mehr einschränkt und keine Auflagen mit sich bringt.

Sonja Baumgarten



„Erstkommunionvorbereitung 2021 – Immer noch ganz anders

Die Einladungen für die erste Gruppenstunde waren verschickt, die Hygienekonzepte bekannt, insgesamt 43 Kommunionkinder und 16 Katechetinnen voller Vorfreude auf den Gruppenauftakt nach den Herbstferien – dann kamen zunächst die Einschränkungen des Teil-Lockdowns für den Monat November, die Verschärfung im Dezember und die noch strengeren Auflagen im Januar. Inzwischen ist klar, dass wir noch den ganzen Winter über ohne „normale“ Treffen auskommen müssen.

In der Fastenzeit werden die Kinder bei einem Aktionstag im Kreis ihrer Familie das Taufversprechen erneuern, die Kar- und Ostertage werden in diesem Jahr eine besondere Rolle spielen und ein Versöhnungswochenende vor Ort ist im Mai geplant. Welche weiteren Elemente möglich sein werden, müssen wir abwarten. Ziel ist es, die Vorbereitung noch vor den Sommerferien abzuschließen.

In kleinen Gruppen können die Kinder dann hoffentlich in einer feierlichen Messe das erste Mal die Kommunion empfangen. Vielleicht erlaubt die Corona-Lage dann sogar bereits mehr Gestaltungsmöglichkeiten als im letzten Jahr. Im Moment ist die zusätzliche monatliche Familienmesse in Heilig Kreuz – unsere größte Kirche im Seelsorgebereich – die einzige Möglichkeit, mit mehreren Kommunionfamilien zusammenzukommen. Einige Familien nutzen dieses Angebot gerne, andere haben sich entschieden auch diese zusätzlichen Kontakte zu vermeiden.

Es bleibt eine Herausforderung, immer wieder aufs Neue der Infektionslage angepasste verantwortbare Entscheidungen zu treffen – für den Kommunionkonzeptkreis und für jede einzelne Familie. (Stand: 02.2021)

Ursula Bruchhausen, für den Kommunionkonzeptkreis

„Alternatives“ Sternsingen 2021



Lange hatten wir gewartet, bis wir zwei Wochen vor Weihnachten zum Sternsingen einladen, das mit einem Hygienekonzept trotz Pandemie durchgeführt werden sollte. Kaum war alles veröffentlicht, wurde das Sternsingen in seiner gewohnten Form abgesagt.

Jetzt galt es kurzfristig, neue Ideen zu entwickeln, da die Unterstützung der notleidenden Kinder in aller Welt ja noch wichtiger geworden ist, wo sich

die Situation vieler durch Corona weiter verschlechtert hat. Wir entschieden uns, „Segenspakete“ (geweihter Segensaufkleber, Hinweis zu den Spendenmöglichkeiten, Segensfeier für zu Hause) vorzubereiten, die von „Sternsingern in Zivil“ verteilt werden sollten. Viele Kinder und Jugendliche erklärten sich bereit, die „Segenspakete“, die auch nach Gottesdiensten erhältlich waren, in die Briefkästen der Besteller einzuwerfen.

Weiterhin waren vor Geschäften „Segensstände“ aufgebaut. Carina, Alessia, Klara, Julie, Sophie und Charlotte haben als Sternsingerinnen verkleidet auf Abstand Segensaufkleber

#Kirchevernetz

Unter dieser Überschrift verbirgt sich ein Fastenzeitprojekt für Menschen, die im vergangenen Jahr in unsere Pfarreien gezogen sind. Gerade in diesem Corona-Jahr war es vermutlich besonders schwierig, gut anzukommen, Kontakte zu knüpfen und die Gegend kennenzulernen.

Hier möchten die Kirchengemeinden behilflich sein! Der Infektionslage geschuldet überwiegend digital laden wir ein zum zwanglosen Austausch, Spieleabend oder gemeinsamen Kochen. Persönlich, aber mit Abstand können sich die Neuzugezogenen von „Local Guides“ die besten Plätze und schönsten Wege der neuen Heimat zeigen lassen.

*Ursula Bruchhausen,
Pastoralreferentin*



bereitgehalten und Spenden gesammelt. Großartige 1.600 € sind so in wenigen Stunden zusammengekommen! Dazu kommen 8.977 €, die per Überweisung, im Pfarrbüro und in den Kirchen gespendet wurden. Herzlichen Dank allen Spender*innen!

Einmal mehr hat sich gezeigt, dass es sich lohnen kann, neue Wege zu beschreiten: Viele Menschen, die sich nie in Listen eingetragen hatten, um von den Sternsinger*innen besucht zu werden, haben sich gemeldet und um den Segen gebeten – sie werden sicher auch künftig wieder real von den König*innen besucht. Jugendliche, die sich für das klassische

Sternsingen „zu alt“ gefühlt hätten, haben gerne „Segenspakete“ eingeworfen. Die „Segensstände“ vor den Läden haben Menschen auf die Sternsinger-Aktion aufmerksam gemacht, die damit bislang nicht vertraut waren. Zudem waren die Stände so erfolgreich, dass sie dauerhaft als Ergänzung zum gewohnten Sternsingen denkbar sind.

*Sonja Kressa
und Pfr. Norbert Grund*





Familienzentrum trotz(t) Lockdown

Nichts geht mehr im Lockdown? Doch, wir denken, dass es uns trotzdem gelungen ist, ein bisschen Martins-, Nikolaus- und adventliche Stimmung zu verbreiten:

Nachdem unsere Corona-konformen Alternativen zum Martinszug aufgrund der strenger werdenden Bestimmungen sukzessive zusammengestrichen werden mussten, entschieden wir uns schließlich für einen Martins-Newsletter mit Legende, Ideen rund um das Martinsfest und dem Aufruf, die Häuser zu schmücken und mit der Familie und Laterne(n) abends den eigenen kleinen Martinszug zu veranstalten. Es war schön zu sehen, wie viele Haushalte und Familien dem gefolgt sind! Wir hatten angeregt, den Martins-Gedanken des Teilens aufzugreifen. So kamen in von Kindern schön gestalteten Umschlägen rund 600 € für bedürftige Kinder in unserer Pfarreiengemeinschaft zusammen!

Ganz kurzfristig hatten wir uns auch noch drei Angebote zum Advent überlegt:

Da der ökumenische Adventskalender ausfallen musste, haben wir dazu aufgerufen, Fenster als „Türchen“ zu gestalten, die auf Abendspaziergängen entdeckt werden konnten. Trotz der Kurzfristigkeit konnten 17 Türchen bewundert werden.

In jedem unserer Ortsteile verkehrte an je einem Adventsfreitag unser „Glühweintaxi“, um ein bisschen „Weihnachtsmarkt-Feeling“ nach Hause zu bringen. Mitglieder der Leiterrunde lieferten Kinderpunsch und Glühwein

kontaktlos aus: Die Besteller hatten vor der Haustür jeweils die entsprechende Anzahl Tassen bereitgestellt. Nachdem diese befüllt worden waren, klingelten die Jugendlichen und wünschten einen schönen Abend. Der Service wurde mit großzügigen Spenden für die Jugendarbeit belohnt.

Am Nikolaustag boten wir am Waldrand von Küdinghoven / Ramersdorf einen Nikolaus-Spaziergang für Familien an. Innerhalb kürzester Zeit wurden wir mit Anmeldungen überrannt, so dass wir vorzeitig einen Anmeldestopp setzen und leider nicht alle Anmeldungen annehmen konnten, aus Sorge, unser gut durchdachtes Hygienekonzept könne nicht mehr aufgehen. Corona-konform waren auf der Strecke drei unbemannte Stationen (Curver-Boxen)



in beliebiger Reihenfolge zu finden. In den Kisten fanden sich jeweils Informationen und Legenden zum Hl. Nikolaus und passende, unterwegs zu lösende Aufgaben. Hierbei gab es unterschiedliche altersspezifische Varianten, um Klein und Groß gerecht zu werden. Die vierte und letzte Station befand sich in der St. Gallus-Kirche. Familienweise wurden die Teilnehmer eingelassen und vom Nikolaus auf Abstand begrüßt. Alle Familien hatten dem Nikolaus etwas mitgebracht: In Anlehnung an die Legende vom Kornwunder sollte unterwegs ein buntes Papierschiff gebastelt werden, das in der Kirche „zu Wasser gelassen“ wurde. Natürlich durfte sich jedes der 70 Kinder auch ein kleines Geschenk vom Nikolaus nehmen.

Zum Schluss sei der Blick auf das Thema dieses Pfarrbriefs gerichtet:

Uns haben viele positive Rückmeldungen zum Martins-Newsletter erreicht, dass es uns wichtig war, auf diese Weise das Wirken und die Vorbildfunktion des Hl. Martin und das daraus entstandene Brauchtum auch gerade in diesen Zeiten in den Blick zu nehmen. Gleiches gilt für den Nikolaus-Spaziergang. Hier ging es nicht nur um eine kurze Begegnung der Kinder mit dem Nikolaus, sondern darum, sich mit dem Leben des Heiligen zu beschäftigen und zwar auf eine fast spielerische Weise, die Spaß machte. Auch das ist Kirche – sich auf niederschwellige Weise religiöser Themen annehmen und so den Ursprung christlicher Feste zu bewahren und wiederzuentdecken. Kirche muss nicht fromm, antiquiert und hochtheologisch sein – sie kann auf niederschwellige Weise auch einladen, ansprechen und lebendig sein, so dass jede(r) ihren / seinen Platz findet und alle sagen können „WIR sind Kirche“.

Den Nikolaus-Spaziergang werden wir sicher in unser regelmäßiges Programm aufnehmen. Die 2020 eingestampften Pläne zum Martinsfest werden wir in diesem oder in den Folgejahren wieder aus der Schublade holen!

In der Fasten- und Osterzeit wird es weitere Angebote des Familienzentrums geben. Situationsbedingt erfolgt die Ankündigung kurzfristig z. B. über unsere Homepage und den E-Mail-Verteiler.

Sonja Kressa, Koordinatorin





Nachhaltiges Geschirr in der Kita St. Adelheidis

Plastik hat sich schon längst in unserem täglichen Leben etabliert. Kein Wunder, denn es ist günstig, leicht, stark beanspruchbar und altert nicht. Somit finden wir Kunststoff in fast allen Bereichen und vor allem da, wo es bruchsicher sein soll. So natürlich auch in der Kindertagesstätte St. Adelheidis.

Rund 300 Tonnen Plastikmüll, schwimmen „nur“ an der Oberfläche in unseren Ozeanen. Alles was eine geringere Dichte als Wasser hat, geht unter und schwimmt in tieferen Gebieten. Da Plastik nicht verrottet, sondern sich zersetzt, wird es niemals ganz verschwinden. Durch Abrieb wird Kunststoff immer kleiner und dadurch zu Mikroplastik. Die kleinen Teilchen und die dadurch freiwerdenden Schadstoffe gelangen dann nicht nur in die Umwelt, sondern auch in den menschlichen Körper.

Die Aufnahme erfolgt über unser Trinkwasser, die Kleidung, durch den Hausstaub und durch unsere Lebensmittel. Da wir die Aufnahme nicht merken, ist es ziemlich erschreckend, wenn wir dann feststellen, dass der Mensch innerhalb einer Woche ca. 5mg Mikroplastik in den Körper aufnimmt. Dies entspricht der Grammzahl einer Scheckkarte. (Aus einer Untersuchung der University of Newcastle in Australien basierende Studie im Auftrag des WWF). Die Belastung der Kinder ist noch höher, da wir sie unwissentlich, noch intensiver mit dem Kunststoff in Kontakt bringen.

Das Mikroplastik gelangt z. B. über die Nahrung, in unseren Körper (in Kunststoff verpackte Lebensmittel oder Plastikgeschirr). Oder über die Haut (Kleidung die aus Polyester oder Polyacryl besteht). Über Bettwäsche und durch Mikrofaser-

putzlappen, die wir täglich gebrauchen und natürlich über die Schleimhäute und Atemwege. Der Abrieb des Kunststoffes ist nicht sichtbar, geruchsneutral und vermischt sich mit dem Hausstaub, den wir dann einatmen. Die Zusatzstoffe, die für die unterschiedlichen Einsatzbereiche benötigt werden, wie beispielsweise BPA (Bisphenol-A), Weichmacher wie Phthalate (DEHP, DBP und BBP) und Blei, sind die Schadstoffe, die sich aus dem Plastik lösen und die Gesundheit dann beeinträchtigen können. Die Weichmacher gelten als krebserregend, können zu Entwicklungsschäden und zur Beeinträchtigung der Fortpflanzungsfähigkeit führen und vieles mehr.

Die Gesundheit der Kinder liegt den MitarbeiterInnen am Herzen und so hat das Team der Kindertagesstätte St. Adelheidis sich dazu entschieden, das bis heute genutzte Plastikgeschirr auszutauschen. So wird eine unnötige Belastung der Schadstoffaufnahme im Bereich der Nahrungsmittel vermieden bzw. reduziert.

Wenn sie sich weiter über dieses Thema informieren möchten, empfehle ich die Studien des Robert-Koch-Instituts, die Studie des WWF's, sowie die Internetseiten mikroplastik-info.de, Utopia.de und Stern.de

*Dagmar Kannen
Leitung KiTa St. Adelheid*



Neun Monate Corona – Alltag in der Kita

Am Freitag, 13. März 2020, verabschiedete sich ein Kindergartenvater mit den Worten: „Ich wünsche allen ein schönes Wochenende und ein frohes Osterfest!“ Ungläubig blickte ich ihn an und bemerkte, dass es noch vier Wochen bis zu unseren geplanten Osterferien sei. Und dann überschlugen sich die Ereignisse!

Am Wochenende kam die Nachricht in den Medien, dass alle Kitas mit sofortiger Wirkung geschlossen werden. Eifrig überlegten wir im Team, was zu tun ist und nutzten die kinderlose Zeit, um die erforderlichen Sicherheits- und Hygienemaßnahmen umzusetzen. Täglich erreichten uns vielfältige Schreiben mit den neuesten Infos seitens des Ministeriums, des Jugendamtes und des Erzbistums. Schnell musste ein Plan zur „Notbetreuung“ erstellt werden, um die Kinder der Eltern in systemrelevanten Berufen auch im Lockdown zu betreuen. So war immer ein Teil der Mitarbeiter in der Kita und der Rest nutzte die Zeit, um Vorbereitungen von Bastelarbeiten und Elterngesprächen zu erledigen oder kleine Überraschungen zu Ostern nach Hause zu bringen, um den Kontakt zu den Familien zu halten.

Mitte Mai kam die „Teilöffnung“ für die Schulneulinge in diesem Jahr und ab 8. Juni freuten wir uns auf ein Wiedersehen mit allen Kindern in der Kita – allerdings mit „eingeschränktem“ Stundenumfang. Leider mussten in dieser Zeit viele geplante Beschäftigungen und Exkursionen (Besuch im Heimatmuseum, bei der Feuerwehr usw.) ausfallen, aber die Kinder lernten schnell die „neuen“ Regeln kennen: Mama und Papa dürfen nicht mit in die Kita kommen – also selbst ausziehen, lange und intensiv mit Seife die Hände waschen

– nur in dem „eigenen“ Gruppenraum spielen, auf dem Außengelände dem Freund aus der anderen Gruppe nur zuwinken; ab sofort wurden wir alle kleine Rapper, da statt des Singens der Sprechgesang geübt wurde.

Die Eltern unterstützten uns sehr und so manch einer entdeckte neue Talente bei sich z. B. bei der Bastelei der Schultüte – diesmal zuhause statt in der Kita. Auch für die „besonderen“ Ereignisse wie die Abschiedsfeier der Schulneulinge, die Martins-Feier, das Schmücken des Dorftannenbaumes wurden Alternativen gefunden – leider jeweils ohne Eltern. Aber die fröhlichen Kinderstimmen, die täglich durch den Flur schallten, waren für uns der Beweis, dass unser Bestreben, den Alltag für die Kinder so normal wie möglich zu gestalten, recht gut gelungen war.

Die Zeit war allerdings nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern und uns ungewohnt, aufregend und anstrengend. Nur durch ein gutes Miteinander, eine hohe Flexibilität und ein beiderseitiges Entgegenkommen haben wir diese außergewöhnliche Zeit bewältigt. Daher danke ich auch an dieser Stelle nochmals allen Eltern und meinem Team für die Unterstützung und die Kooperationsbereitschaft! Ich freue mich auf das Jahr 2021 und bin zuversichtlich, dass wir auch noch die kommenden Wochen im Lockdown gemeinsam gut meistern werden.

*Herzliche Grüße
Hanne Knodt,
Kindergartenleiterin Hl. Kreuz*





Liebe Kinder,

in dieser Pfarrbrief-Ausgabe haben wir das Motto „WIR sind Kirche“. Und nicht nur die Erwachsenen sind Teile dieser Kirche, sondern insbesondere auch IHR!

Auch Ihr könnt schon ganz viel bewirken und in der Kirche wichtige Aufgaben erfüllen. Eine ganz besondere darunter ist sicher der Ministranten-Dienst. Doch was genau ist ein Ministrant?

Der Begriff Ministrant leitet sich vom lateinischen Wort „ministrare“ ab und heißt soviel wie „dienen“ – ein Mess-Diener. Wer Ministrant werden möchte, muss getauft sein und die erste Kommunion empfangen haben.

Ministranten haben viele Aufgaben. Zum Beispiel halten sie bei der Lesung des Evangeliums die Leuchter. Sie bringen die Gaben zum Altar zu Beginn der Gabenbereitung, reichen dem Priester das Wasser und den Wein in Kännchen und helfen bei der Händewaschung. Außerdem läuten sie die Schellen während der Gabenbereitung, schwenken das Weihrauchfass und helfen manchmal auch bei der Kollekte mit.



Seid auch Ihr bereit für den Ministranten-Dienst? Unser Kreuzworträtsel stellt Euch auf die Probe. Findet Ihr das Lösungswort heraus?

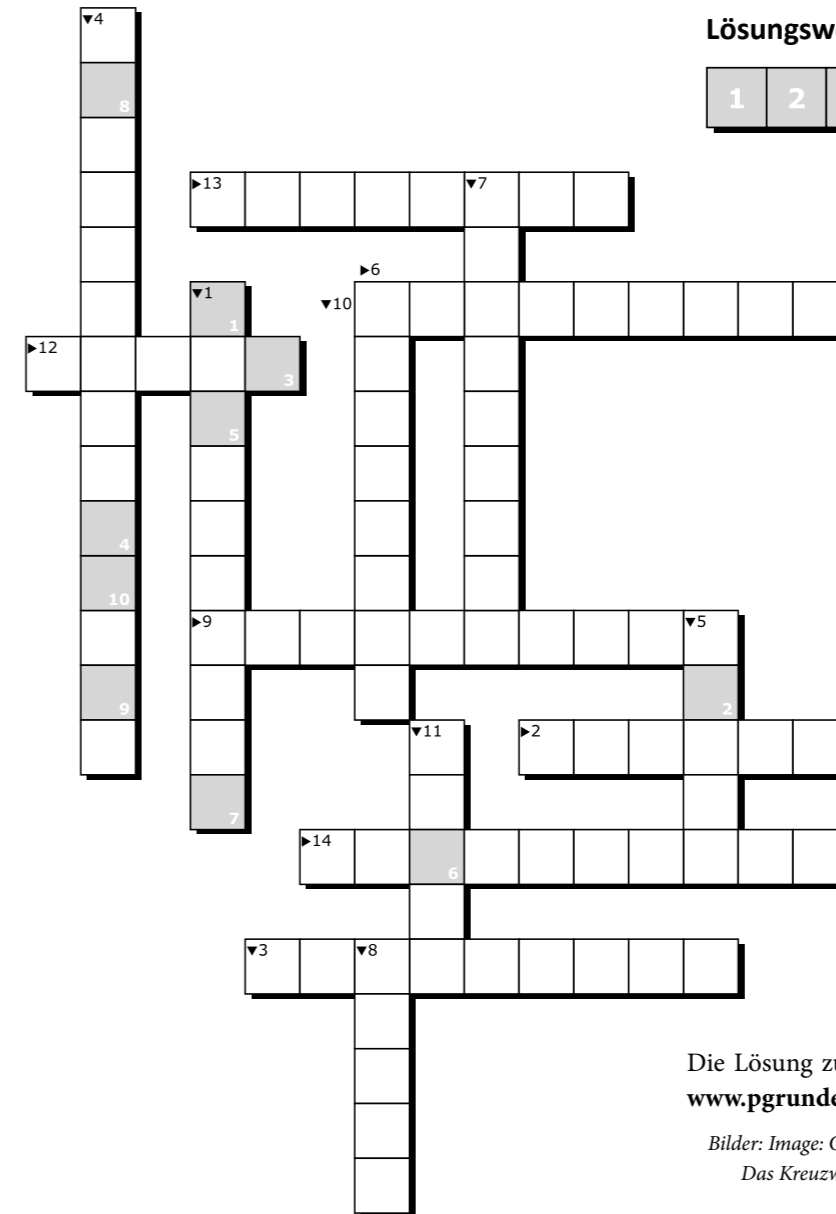
Hier die Fragen für das Kreuzworträtsel:

1. Anderer Name für Ministranten.
2. Was bedeutet das Wort ministrare?
3. Wo treffen sich die Ministranten vor der Messe?
4. Wann bringt der Ministrant dem Priester Wein und Wasser?
5. Wie wird das Wort Ministranten abgekürzt?
6. Was ist in dem Fass, das die Ministranten an manchen großen Festen dabei haben?
7. Was macht ein Ministrant zu Beginn der Messe vor dem Kreuz?
8. Was trägt ein Ministrant während der Messe um den Hals?
9. Wann holen die Ministranten den Flambeau?
10. Wann klingeln die Ministranten mit den Schellen?
11. Während der Gabenbereitung steht der Priester am...
12. Am Ende der Messe spricht der Priester den...
13. Während der Gabenbereitung wird bei der Gemeinde Geld gesammelt. Das nennt man...
14. Vor der Kommunion sprechen alle dieses Gebet zusammen.



Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



Die Lösung zum Rätsel findet Ihr auf unserer Homepage www.pgrunde.de unter dem Thema dieses Pfarrbriefs.

Bilder: Image: Christian Badel, www.kikifax.com; in: Pfarrbriefservice.de
Das Kreuzworträtsel wurde generiert über www.xwords-generator.de



Monika Lehner

Ostern feiern mit Emma und Paul, Kamishibai
Bildkartenset

Entdecken. Erzählen. Begreifen

Mit diesen Bildkarten für unser Erzähltheater Kamishibai nähern sich die Kinder altersgerecht, fantasievoll und in fröhlicher Gemeinschaft der Botschaft unserer Feste und traditionellen Bräuche. Dank der DIN-A3-großen und deutlich gezeichneten Illustrationen eignen sich die Bildfolgen besonders für den Einsatz in Krippe, Kindergarten und Eltern-Kind-Gruppe. Jedes Kartenset ist vielseitig einsetzbar, z. B. als "Geschichte an der Leine", oder noch besser: als Bildfolge fürs Kamishibai. Emma und Paul erleben das Erwachen des Frühlings und erwarten gespannt das Osterfest. Sie bemalen Eier und freuen sich am Ostermorgen über das gefüllte Nestchen im Gras.

Don Bosco Medien
EAN 4260179510649



Monika Arnold

Via Lucis. Der Lichtweg von Ostern bis Pfingsten,
Kamishibai Bildkartenset

Entdecken. Erzählen. Begreifen

Mit diesem Bildkartenset für die Osterzeit erfahren Kinder, was die Bibel über den auferstandenen Jesus und seine Begegnung mit seinen Freunden erzählt, z.B. die Frauen am Grab, die Erscheinungen im Kreis der Jünger, das Erlebnis des zweifelnden Thomas, der wunderbare Fischfang, usw. Ähnlich wie ein Kreuzweg vor Ostern, lassen sich diese lichtvollen Ereignisse in 14 Stationen bzw. Bildern nach Ostern betrachten – ob als Erzählung oder in Form eines Gottesdiensts. Dazu enthält das Set Gestaltungshinweise und ein schönes, altersgerechtes Ritual. Was erzählt die Bibel für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten über den auferstandenen Jesus?

Don Bosco Medien
EAN 4260179511462



Esther Hebert, Gesa Rensmann

Unser Osterkalender fürs Kamishibai

Geschichten, Brauchtum und Bastelideen für die Fastenzeit
von Aschermittwoch bis Ostern

Nach der Schule erzählt Otto daheim, wie der Pfarrer im Gottesdienst Konfetti und Luftschlangen verbrannt hat und dass er jedem Kind ein Aschenkreuz auf die Stirn gemalt hat! Und Paula berichtet aus dem Kindergarten, dass alle Luftballons verschwunden sind. Die Fastenzeit hat begonnen. In 14 Geschichten entdeckt das Geschwisterpaar die Vorbereitungszeit auf das Osterfest, z. B. die Bräuche rund um Fastentuch, Palmstock und Osterfeuer, es beschäftigt sich mit den Themen „Wachsen und Aufblühen“, „Schuld und Versöhnung“, „Sterben und Auferstehen“, lernt die Bibelgeschichten kennen, vom blinden Bartimäus, vom Sämann, dem letzten Abendmahl, dem Kreuzweg Jesu und die Ostergeschichte. 15 Bildkarten für das Erzähltheater Kamishibai, 28-seitiges Textheft und Downloadcode für Mal- und Bastelvorlagen.

Don Bosco Medien
EAN 4260179514111



Esther Hebert, Gesa Rensmann

Erzähl mir was von ... Ostern

Wer Kindern Geschichten erzählt, der weiß, dass die Kleinen keine Ruhe geben, bis alle ihre Fragen beantwortet sind. Das ist bei biblischen Geschichten nicht anders: Wir entdecken die Zeit von Aschermittwoch bis Karsamstag und feiern ein frohes Osterfest. Mit diesem Titel aus der neuen Don Bosco-Reihe "Das kleine Sachbuch Religion für Kinder" erschließen sich Kindern ab 4 Jahren gemeinsam mit ihren Eltern Wissen über die großen Feste im Kirchenjahr. Auf 32 Seiten gibt es kindgerecht geschriebene Sachtexte und farbenfrohe Entdecker-Bilder.

Don Bosco Medien
ISBN 978-3-7698-1924-3

Alle Bücher sind in der köb an Sankt Cäcilia ausleihbar.
Nähere Infos zur Ausleihe unter www.buecherei-ok.de

„Frau und Mutter“ hat jetzt einen Namen: „Junia“

Die Katholische Deutsche Frauengemeinschaft (kfd) hat auf ihrer Bundesversammlung im September 2020 einstimmig entschieden, ihrer Verbandszeitschrift „Frau und Mutter“ einen Namen zu geben. Sie heißt ab der ersten Ausgabe 2021 „Junia“. Die Titeländerung ist schon seit vielen Jahren ein Thema, da der über 100 Jahre alte Titel als nicht mehr zeitgemäß empfunden wird und zudem bestimmte Frauengruppen (zum Beispiel kinderlose Frauen) ausgrenzt.

„Junia“ war der Name, auf den sich die Verantwortlichen schnell einigen konnten, weil mit ihr eine Geschichte verbunden ist, die gut zu den Anliegen der kfd passt. Junia war eine Apostelin, die schon Paulus in seinem Römerbrief (Röm 16,7) erwähnt. Sie war eine der ersten bekennenden Christinnen und wurde wegen ihres Glaubens inhaftiert.

Warum Junia bis heute unbekannt ist? Sie wurde im frühen Mittelalter aus den Schriften verbannt, indem man sie zum Mann machte: Junia wurde zu Junias. In den 1970er Jahren gelang der amerikanischen Theologin Bernadette Brooten in einer bahnbrechenden Studie die Wiederentdeckung der Junia, doch dauerte es noch bis 2016 bis zu ihrer Anerkennung. Erst seither ist Junia in der Einheitsübersetzung der Bibel als Frau benannt.

Der Name Junia steht also für ein klassisches Frauenschicksal in einer immer noch von Männern dominierten katholischen und säkularen Welt. Junia war jahrhundertlang unsichtbar. Das Mitglieder Magazin der kfd aber stand und steht für die Anliegen von Frauen und für deren Sichtbarmachung.

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um den Zugang von Frauen zu Ämtern und Diensten in der katholischen Kirche, für den sich die kfd stark macht, kommt dieser Namensänderung noch mal eine besondere Bedeutung zu.

Wenn Sie „Junia“ kennenlernen möchten, wenden Sie sich an eine der vielen kfd Frauen in unserem Seelsorgebereich oder an die Teamsprecherinnen:

kfd Heilig Kreuz, Limperich:
kfd.heiligkreuz@pgrunde.de

Ina Büllsbach
Maria Ohlig-Fuchs

kfd Sankt Gallus, Küdinghoven
und Ramersdorf:
kfd.gallus@pgrunde.de

Monika Kremer

kfd Sankt Cäcilia, Oberkassel:
kfd.caecilia@pgrunde.de

Christa Mittler

Barbara Hildebrand

Briefe von Eva & Co

Wenn Frauen aus der Bibel heute mit uns Kontakt aufnehmen könnten, was würden sie uns sagen wollen? Kolumnistin Susanne Niemeyer hat es zu Papier gebracht: Briefe von Eva & Co. an Frauen von heute. Eine Kolumne in „Frau und Mutter“ – jetzt „Junia“.



Liebe Schwestern,

lange hatte ich diesen Traum: Ich komme in einen Raum, in dem ein Empfang stattfindet. Menschen stehen zusammen und unterhalten sich. Ich gehe von Gruppe zu Gruppe, will an ein Gespräch anknüpfen, aber niemand beachtet mich. Es ist, als wäre ich nicht da. Ich versuche immer deutlicher, mich bemerkbar zu machen, bis mir plötzlich klar wird: Ich bin unsichtbar geworden.

Stellt euch das mal vor. Und dann stellt euch vor, dass das kein böser Traum ist, aus dem ihr morgens erwacht, sondern echt. Denn so ist es gewesen. Ich habe einfach aufgehört, als Frau zu existieren. Viele hundert Jahre wurde ich totgeschwiegen, meiner Identität beraubt. Es gab mich nicht, weil es eine wie mich nicht geben durfte.

Ihr kennt diese Sprüche: Mathe verstehst du nicht, du bist ja ein Mädchen. Räumliches Denken liegt dir eben nicht so. Frauen können nicht einparken. Eine Bohrmaschine zu bedienen oder wirtschaftliche Zusammenhänge zu überblicken, ist Männersache. Man muss das Menschen nur lange genug vorbeten, dann glauben sie irgendwann daran. Dann glauben sie, dass ein Busen bei der Lösung eines Dreisatzes im Weg ist.

Erst in den 1960er-Jahren durften Frauen ihr eigenes Konto eröffnen. Bis dahin brauchten sie für größere Anschaffungen die Zustimmung ihres Mannes, und es dauerte weitere zehn Jahre, bis sie ohne seine Erlaubnis arbeiten durften.

Ihr wundert euch, dass ich über solche Dinge schreibe. Das liegt daran, dass ich erst vor ein paar Jahren wieder zu existieren begann. Ihr könnt das Auferstehung nennen.

„Worauf bauen wir?“

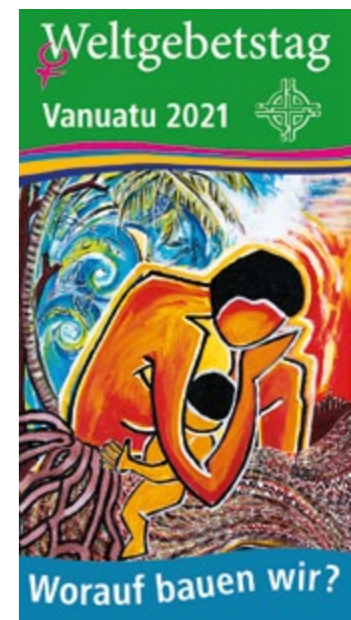
Unter diesem Leitwort laden uns christliche Frauen aus Vanuatu zum Weltgebetstag 2021 ein. Vanuatu: Auf der einen Seite eine faszinierende Schönheit von 83 Inseln im Pazifik mit Traumstränden, blauem Meer, Palmen, Korallenriffen und üppigem Regenwald. – für uns gefühlt „am Ende der Welt“. Andererseits ist Vanuatu wie kein anderes Land auf der Erde durch den Klimawandel bedroht und den damit verbundenen Anstieg des Meeresspiegels massiv gefährdet. Hinzu kommen verheerende Wirbelstürme. So erinnert das Titelbild „Cyclon PAM II, 13th of March 2015“ an Pam, den schlimmsten Zyklon aller Zeiten.

Der Titel des Weltgebetstages 2021 könnte nicht aktueller sein: „Worauf bauen wir?“ Mit den Frauen aus Vanuatu fragen sich auch Frauen rund um den Globus: Was zählt? Was ist wichtig? Was trägt unser Leben, wenn alles ins Wanken gerät? Wie können wir die Stürme, die unser Leben und das unserer Familien, unserer Kinder bedrohen, überstehen?

WGT-Gottesdienst am 5. März 2021

Herzlich laden wir Sie ein, aufzubrechen nach Vanuatu, auch wenn wir heute noch nicht wissen, unter welchen Rahmenbedingungen wir den WGT-Gottesdienst feiern werden.

Barbara Hildebrand und Dorothee Wendt





Trotz-alledem-Kirchenmusik bei uns

Dieser von einem sehr engagierten Gemeindemitglied geprägte Begriff beschreibt die gegenwärtige Situation ganz gut, der viele KollegInnen mit teils innovativem Ideenreichtum begegnen.

Vor Ausbruch der Pandemie warben wir KirchenmusikerInnen immer damit, wie gesundheitsfördernd das Singen ist, um dann sehr schmerzhaft belehrt zu werden, dass Singen sogar töten kann. Viel wurde seitdem geforscht und experimentiert, ohne dass für das Singen (im Chor) generell eine Entwarnung gegeben wurde; die Folgen für das Musizieren und das Singen im Ensemble waren so einschneidend, dass mancherorts seit einem Jahr nicht mehr gesungen wird.

So haben wir in unseren Gottesdiensten bewusst auf den Gemeindegesang schon zu einer Zeit, als es offiziell noch erlaubt war, verzichtet, aber weiterhin in Kleingruppen – übrigens im verantwortbarem Rahmen des jeweils Möglichen – gesungen und musiziert; und einige Gemeindemitglieder nehmen das Angebot des Gemeindechores (mit fünf bis sechs Singenden in St. Cäcilia und St. Gallus und bis zu acht Singenden in Hl. Kreuz) regelmäßig wahr.

Eine Seite wird leider häufig vernachlässigt: Singen wirkt sich trotz allem weiterhin positiv aus, und nicht zuletzt auf die eigene Psyche; von der kulturellen Verarmung will ich gar nicht erst sprechen. Trotz allem oder gerade wegen der momentanen für alle Bereiche des menschlichen Lebens sehr eingeschränkten Lage ist es dringend erforderlich, weiterzumachen und eben auch weiter zu singen und zu musizieren.

In unserer Pfarreiengemeinschaft geht die Kirchenmusik seit dem Ausbruch der Pandemie (in ständigem kollegialem und auch konfessionsübergreifendem Austausch) ganz andere Wege: wir singen und musizieren online; bis auf wenige Ausnahmen sind so immerhin fast zwei Drittel der Ensemblemitglieder regelmäßig mit dabei – und das unter widrigen Umständen. Denn die Tools zu Videokonferenzen sind darauf ausgelegt, dass immer eine*r gut zu verstehen ist und eben nicht ein ganzes Ensemble; deshalb kann es von Seite der Chorleitung meist nur Input geben, ohne eine Kontrolle zu haben, was auf der anderen Seite bei den Mitgliedern passiert. Aber, und das ist das wichtigste: es ist auf jeden Fall viel besser als Nicht-Singen und Nicht-Musizieren!

Momentan stehen wir vor der Herausforderung, eine Software auszuprobieren, mit der man sich beim online-Singen und -Musizieren auch gegenseitig hören kann und deren Entwicklung für das Ensemblemusizieren seitens des Referates Kirchenmusik im Erzbistum Köln stark gefördert wurde.

Im großen Team unserer kirchenmusikalischen Ensembles haben wir beschlossen, bis Ostern neue Wege zu gehen und mehr projektorientiert und ensembleübergreifend zu arbeiten:

- wir pflegen unser langjährig erarbeitetes Repertoire online weiter,
- für alle, die mögen, gibt es etliche projektorientierte Angebote, die eine Gottesdienstgestaltung in Präsenz zum Ziel haben (vor allem an den Kar- und Ostertagen),



Klassik-Pop-Oratorium „Maria“ vom 29.12.2019

Dieses Foto vom Klassik-Pop-Oratorium „Maria“, das unsere Kirchenmusik am 29.12.2019 in der mehr als vollbesetzten Pfarrkirche Hl. Kreuz musiziert hat, kommt uns heute so wirklichkeitsfern vor.

- die Chorkomplet nach der Chorprobe (bisher zwei Gottesdienste pro Chor im Halbjahr) wird nun einmal monatlich online stattfinden (und zwar für alle Ensemblemitglieder).

Und auch Sie als Gemeinde sind herzlich eingeladen, zweimal im Monat beim neuen Angebot „Miteinander singen“ von zu Hause aus (online) mitzusingen – und zwar am zweiten und vierten Dienstag im Monat, immer von 20.00 bis 21.00 Uhr; zunächst gilt dieses Angebot bis Ostern.

Mittlerweile ist der CD-Livemitschnitt des Konzertes erstellt und kann erworben werden.

Im Libretto schreibt der Textdichter von „bösen Zungen“, die der jungen Maria das Leben schwer machten, jedoch auch von ihrer tiefen Zuversicht und ihrem starken Glauben an den Auferstandenen, der sie letztendlich alle Widrigkeiten überwinden ließ.

Machen wir es wie Maria: singen und musizieren wir weiterhin unser Magnificat und bitten das an Weihnachten menschengewordene Wort Gottes um ein baldiges Ende der Pandemie.



Chortermine, CD-Bestellungen, weitere Infos

Christian Jakob: Tel.: 0228 429 77 70
E-Mail: kirchenmusik@pgrunde.de.

Weitere Informationen zur Kirchenmusik finden Sie auch auf unserer Homepage: www.pgrunde.de.

*Ihr Seelsorgebereichsmusiker
Christian Jacob*

Online-Gemeindegesang „Miteinander singen“

Alle, die den Gemeindegesang in unseren Gottesdiensten vermissen, können am online-Gemeindegesang „Miteinander singen“ auf zoom.us teilnehmen; dabei singen wir uns (jeder für sich zu Hause, aber mit hoffentlich vielen am Bildschirm verbunden) u. a. quer durch das Gotteslob.

Wegen der unterschiedlichen Latenzzeiten wird nur Christian Jacob zu hören sein, stimmlich und instrumental, aber alle können sich sehen, und so wird vielleicht ein großer Gemeindechor mit Jung und Alt entstehen.

Miteinander singen – Termine bis Ostern

Dienstag 02.03. / 16.03.2021 20.00 Uhr

Gesungen wird in der Regel am 2. und 4. Dienstag im Monat von 20.00 bis 21.00 Uhr.

Das Notenmaterial (als pdf-Datei) und die Zugangsdaten zur Videokonferenz gibt es nach der Anmeldung bei Seelsorgebereichsmusiker Christian Jacob per E-Mail unter miteinandersingen@pgrunde.de



Besondere Gottesdienste und Termine in der Fastenzeit und zu Ostern

Thema der Fastenzeit: „Es geht! Anders“ – Miserior Aktion 2021

Alle Termine sind ohne Gewähr und abhängig vom weiteren Pandemieverlauf. Auch ist für alle Gottesdienste eine Anmeldung erforderlich.

Bitte beachten Sie die Pfarrnachrichten und Infos auf der Homepage, auf Facebook oder auf Instagram sowie im Schaukasten.

Kreuzwegandachten

Donnerstag	25.02.2021	19.00 Uhr	Sankt Gallus
Dienstag	09.03.2021	19.00 Uhr	Heilig Kreuz
mittwochs		18.00 Uhr	Sankt Cäcilia
24.02. / 03.03. / 10.03. / 17.03. / 31.03.2021			

Laudes

samstags		07.00 Uhr	Heilig Kreuz
20.02. / 27.02. / 06.03 / 13.03. / 20.03. / 27.03. / 03.04.2021			

Versöhnungsgottesdienst für Kinder

Mittwoch	24.03.2021	19.00 Uhr	Sankt Cäcilia
----------	------------	-----------	---------------

Bußgang der Katholiken

Samstag	20.03.2021	21.00 Uhr	Heilig Kreuz
---------	------------	-----------	--------------

Gründonnerstag, 01.04.2021

gemeinsame Messe vom letzten Abendmahl			
		20.00 Uhr	Sankt Gallus

Karfreitag, 02.04.2021

gemeinsame Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu			
		15.00 Uhr	Sankt Cäcilia

Osternacht, 03.04.2021

gemeinsame Osternachtfeier			
		21.30 Uhr	Heilig Kreuz

Ostersonntag, 04.04.2021

Hochamt		10.00 Uhr	Sankt Gallus
Hochamt		10.00 Uhr	Sankt Cäcilia

Ostermontag, 05.04.2021

Festmesse		09.30 Uhr	Heilig Kreuz
Festmesse		11.00 Uhr	Sankt Gallus
Familienmesse mit Taufe		11.15 Uhr	Heilig Kreuz
Festmesse		18.00 Uhr	Sankt Cäcilia

Zusätzliche Angebote

Neben den Präsenzgottesdiensten soll es in der Fastenzeit und in den Kar- und Ostertagen auch wieder Möglichkeiten geben, auf andere Weise mitzufeiern. Die folgenden Angebote verstehen sich übergreifend für die beiden Pfarreiengemeinschaften „Am Ennert“ und „Zwischen Rhein und Ennert“:

– Für Familien werden von den Familienliturgiekreisen Hausgottesdienste oder Gottesdienste „to go“ vorbereitet. Modelle für die Fastensonntage, Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, die Osternacht und Ostermontag (erhalten die Erstkommunionfamilien per Mail und) sind jeweils einige Tage vorher auf der Homepage abrufbar.

– An Aschermittwoch und Ostern können Jugendliche Online-Gottesdienste mitfeiern. Den Zugangslink erhält man über die Homepage oder bei Pastoralreferent Jonas Kalkum, j.kalkum@kathkirche-am-ennert.de

– Gottesdienstvorschläge für Erwachsene stellt Pfarrer Andreas Haermeyer für die Kar- und Ostertage zur Verfügung. Ausgedruckte Exemplare werden in den Kirchen zum Mitnehmen bereitliegen. Auch der Download von der Homepage ist möglich.

Bibel & Rucksack

20.03.	9.30 Uhr	Parkplatz Kloster Heisterbach
26.06.	9.30 Uhr	Parkplatz Margarethenhöhe



Maiandachten

Eröffnung:			
Samstag	01.05.2021	18.00 Uhr	Heilig Kreuz
Dienstag	11.05.2021	19.00 Uhr	Heilig Kreuz
Donnerstag	27.05.2021	19.00 Uhr	Sankt Gallus
mittwochs		18.00 Uhr	Sankt Cäcilia
05.05. / 12.05. / 19.05. / 26.05.2021			

Fronleichnamsprozession

Donnerstag	03.06.2021	09.00 Uhr	
Beginn im Herz-Jesu-Kloster, Ramersdorf; anschließend Prozession nach Heilig Kreuz			

Waldmesse, 27.06.2021

gemeinsame Messe		10.30 Uhr	Sankt Gallus
------------------	--	-----------	--------------

Familienmessen zentral in einer Kirche

sonntags		11.15 Uhr	Heilig Kreuz
28.02. / 14.03. / 11.04. / 09.05.2021			
Ostermontag	05.04.2021	11.15 Uhr	Heilig Kreuz

KiK – Kindgerechter Gottesdienst

sonntags	10.30 Uhr	Pfarrheim Sankt Cäcilia
21.02. / 21.03. / 18.04. / 20.06.2021		

In St. Gallus und Hl. Kreuz finden aufgrund der Pandemie derzeit keine kindgerechten Gottesdienste statt.



Kann Glaube erwachsen werden?



Lieber Gott, mach mich fromm,
dass ich in den Himmel komm.
Amen.

So oder so ähnlich haben wir als kleine Kinder vor dem Schlafengehen gebetet. Wenn überhaupt gebetet wurde. Aber wie haben Sie 10 Jahre später gebetet? Beten Sie überhaupt noch? Und was sagt das über meinen Glauben aus? Glaube ich als Erwachsene genauso wie als Kind? Ist ein Kinderglaube denn schlecht? Was ist damit überhaupt gemeint? Erwachsene glauben sicher nicht mehr an das Christkind, das die Geschenke bringt oder an den Osterhasen, der die Eier versteckt. ... Aber sonst?

Wenn man sich mit der Frage näher beschäftigt, ob Glaube erwachsen sein kann bzw. ob der eigene Glaube sich seit der Kindheit verändert hat, dann merkt man, dass die Antworten darauf vielschichtig sein können. Lassen Sie sich auf dieses Thema ein und gehen Sie mit uns auf die Suche nach einem wachsenden Glauben. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge. Redaktionsschluss ist der 17.05.2021

Alice Seufert für das Redaktionsteam

Da sich in Zeiten von Corona die Bestimmungen zu Gottesdiensten, Eucharistie etc. immer wieder ändern können, bitten wir Sie, auf die aktuellen Pfarrnachrichten zu schauen.

Ihnen gefällt unsere ZwischenRundE oder Sie wollen zu einzelnen Themen / Artikeln etwas schreiben? Dann schreiben Sie uns eine E-Mail :

pfarrbrief@pgrunde.de

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.pgrunde.de

und melden Sie sich für unseren **Newsletter** an. Sie erhalten regelmäßig die neuesten Nachrichten aus den drei Pfarreien bequem zu sich nach Hause oder mobil für unterwegs

Sie finden uns auch in den sozialen Medien, wie

Facebook

<https://www.facebook.com/pgrunde.de>

Instagram

https://www.instagram.com/zwischen_rhein_und_ennert/

Schauen Sie mal rein und lassen Sie sich überraschen. Ob persönlich oder digital – wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf Ihre Meinung.



Das Sakrament der Taufe empfangen

aus Heilig Kreuz

aus Sankt Gallus

Wir beten für die Verstorbenen aus unseren Pfarreien

aus Sankt Cäcilia

aus Sankt Gallus

aus Heilig Kreuz



Kontakte

Pastoralteam



leitender Pfarrer Norbert Grund
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 22 79
norbert.grund@erzbistum-koeln.de



Kaplan Pater Rajesh Chooropoikayili
Im Michelsfeld 17 53227 Bonn
947 373 68
chooraj@gmail.com



Kaplan Pater Cyrillus Binsasi
Am Magdalenenkreuz 1 53227 Bonn
360 288 30
cyrillus.binsasi@erzbistum-koeln.de



Pastoralreferentin Ursula Bruchhausen
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 24 57
u.bruchhausen@pgrunde.de

Sprechzeiten, Beicht- und Seelsorgegespräche nach Vereinbarung.

Pfarrbüros – Öffnungszeiten und Kontakt

zur Zeit

Pastoralbüro Sankt Cäcilia	Kastellstraße 38 53227 Bonn-Oberkassel Tel. 44 11 68 / Fax 44 02 30 pastoralbuero@pgrunde.de	Dienstag Mittwoch	17.30 bis 19.00 Uhr 09.00 bis 12.00 Uhr
Pfarrbüro Heilig Kreuz	Küdinghovener Straße 110 53227 Bonn-Limperich Tel. 422 90 74 / Fax 422 4 71 28		geschlossen
Pfarrbüro Sankt Gallus	Gallusstraße 11–13 53227 Bonn-Küdinghoven Tel. 44 22 69 / Fax 748 125 74		geschlossen

Verwaltungsleitung



Barbara Ostendorf
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 25 41
barbara.ostendorf@erzbistum-koeln.de

Pfarramtssekretärinnen

Marlies Assenmacher
Stefanie Büttner
Sonja Kressa

Impressum

Der Pfarrbrief wird herausgegeben vom Redaktionsteam im Auftrag des Pfarrgemeinderates des Seelsorgebereichs.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder.

Angaben in gelieferten Dokumenten (Plakate, Handzettel etc.) ohne Gewähr auf Richtigkeit.

Redaktionsteam

Marlies Assenmacher	Sonja Baumgarten
Annette Hesse-Edenfeld	Ursula Bruchhausen
Alice Seufert (Layout)	Dorothee Wendt
Dorothee Windeck (Bildredaktion)	

Kontakt

E-Mail: pfarrbrief@pgrunde.de
Telefon: Dorothee Wendt, 0228 9 44 01 57

Bilder

Soweit nicht anders beschriftet, sind die Bilder aus dem Portal pixabay.de, der Pfarrbriefredaktion oder vom jeweiligen Autor.

Sommerpfarrbrief 2021:

Thema „Kann Glaube erwachsen werden?“

Redaktionsschluss: 17.05.2021

Bitte senden Sie Ihre Beiträge bis zu diesem Termin per E-Mail oder über das Pfarrbüro auf gängigen Datenträgern (USB-Stick, CD, DVD). Der Pfarrbrief erscheint dreimal jährlich – vor Ostern, vor den Sommerferien und zum Advent.

Dateiformate

Word oder Textverarbeitung; Abbildungen als JPG, TIF oder PDF. Bei Abbildungen benötigen wir eine Auflösung von 300 dpi, einen Nachweis über den Ursprung und eine Genehmigung für die Veröffentlichung.

Druck

Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG
Karlstraße 30, 53604 Bad Honnef
www.siebengebirgsdruck.de



Kontakte

Kirchenvorstände

Sankt Cäcilia
Heilig Kreuz
Sankt Gallus

Geschäftsführende Vorsitzende
Manfred Krahe
Bettina Wolz
Dr. Tanja Clees

Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich

Vorsitzende
Vorstand

Annette Hesse-Edenfeld
Sonja Baumgarten (Schriftführerin)
Pfarrer Norbert Grund
Sr. Elke Daberkow
Yvonne Sekatzek

Kontakt

pgr@pgrunde.de

Familienzentrum Bonn Zwischen Rhein und Ennert

Koordinatorin: Sonja Kressa
Kastellstraße 38
53227 Bonn-Oberkassel

01573 336 64 38
familienzentrum@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Sankt Cäcilia Oberkassel

Leiterin: Sabine Gerwing
Büchelstraße 21
53227 Bonn-Oberkassel

44 14 71
www.kita-ok.de
kita.caecilia@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Heilig Kreuz Limperich

Leiterin: Hanne Knodt
Landgrabenweg 10
53227 Bonn-Limperich

46 18 19
www.likita.de
kita.heiligkreuz@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Sankt Adelheidis Küdinghoven

Leiterin: Dagmar Kannen
Wehrhausweg 16
53227 Bonn-Küdinghoven

47 36 94
www.kita-adelheidis.de
kita.adelheidis@pgrunde.de

„Wir für hier“ – Gemeindec Caritas / Flüchtlingshilfe

Ehrenamtskoordinatorin
Sonja Kressa

01573 336 64 38
caritas@pgrunde.de

Sprechzeit
(und nach Vereinbarung)

Donnerstag 15.00 bis 16.30 Uhr
im Pfarrbüro Limperich



Das Gegeneinander aufgeben
genügt nicht;
Das Nebeneinander aushalten
genügt nicht;
Wir müssen lernen,
miteinander anzupacken,
füreinander dazusein,
dann können wir
wachsen,
erstarcken,
vertrauen,
einander verbunden
frei bleiben.

Max Feigenwinter